

# Metallarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Metallarbeiter

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementpreis pro Quartal 1 Mark.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rötestraße 16 b.  
Telephonous: Nr. 3392.

Inserate für Stellenvermittlung  
Preis der sechseckigen Kolonialsäule 1 Mark.  
Geschäftsinsertate finden keine Aufnahme.

In einer Aufl. von

**268000**  
EXEMPLAREN

erscheint diese Ztg.

## Wirtschaftliche Rundschau.

Das neue Jahr setzte im Deutschen Reiche mit recht bemerkenswerten Erscheinungen auf wirtschaftlichem Gebiet ein. Zwar, die Börse blieb ruhig und gelassen, obwohl die Großbanken wieder einige Gründungen vornahmen, so eine Deutsche Orientbank und eine Deutsch-Südamerikanische Bank. Auch der Geldmarkt fand einige Erleichterung. Eine Rede des preußischen Finanzministers, in der die Kurse an deutschen Börsen als zu hoch bezeichnet wurden, konnte sich ebenfalls nicht großer Beachtung erfreuen. Die wichtigen Ereignisse dieser Wochen liegen auf anderem Gebiet, es sind Preiserhöhungen in der Industrie, von den Rohmaterialien bis zu den Fertigprodukten. Es ist eine gestiegerte Fortsetzung der Preiserhöhungen der zweiten Hälfte 1905 und sie beginnt nachgerade recht bedenklich zu werden.

An der Spitze marschiert das Roheisen. Am 5. Januar stiegen seine Preise an der Düsseldorfer Börse um 2 bis 6 M. pro Tonne, etwa 5 bis 10 Prozent. Gießereirohre und solches für Stahlfabrikation waren daran ziemlich gleich beteiligt. Eine Woche später beschloß das Roheisen syndikat in Düsseldorf, die Preise um nicht weniger als 10 M. zu erhöhen. Es verließ damit die „mäßige“ Preispolitik und hat nun die Wege betreten, auf denen wir es vor der Krise des Jahres 1900 fanden. Den Anlaß zu diesem Vorgehen dürfen wir wohl darin suchen, daß wir tatsächlich vor einer „Eisennot“ nicht mehr weit entfernt sind. Jetzt ist wieder die Grundlage für eine neue Preiserhöhung der Gießereien, der Maschinenfabriken usw. gegeben, und doch verdauen diese Industrien noch die früheren Preissteigerungen oder behaupten es wenigstens zu tun. So beschlossen am 27. Dezember die rheinisch-westfälischen Schweißeisenwerke die Schweißeisenpreise um 10 M. pro Tonne auf 142 M. für Handels-, Schrauben- und Muttereisen und 150 M. für Hufstahl- und Nieteneisen zu erhöhen. Ebenso erhöhte die Vereinigung der Sandeisenwalzwerke die Preise, wenn auch nicht in demselben Ausmaß, nämlich um 2,50 M. pro Tonne auf 152,50 bis 155 M. Einer der Stahlwerksverbandsdirektoren, den die Rheinisch-Westfälische Zeitung zum Jahreswechsel über die Konjunktur interviewte, versicherte, daß weitere Preissteigerungen nicht in der Absicht des Verbandes lägen. Man darf wirklich gespannt sein, für welchen Zeitraum diese Absicht gehalten werden wird, zumal die nachstehende Auskunft eines anderen Direktors an derselben Stelle darmit nicht ganz übereinstimmt: „Das Gepräge des Eisenmarktes ist in allen Zweigen ein überaus festes, zumal tritt in den Rohstoffen eine zunehmende Versteifung (nicht: Preiserhöhung) und Knappheit hervor. Das gilt namentlich von Eisen und Roheisen, worten den Ansprüchen der Verbraucher nur mit Mühe genügt werden kann. Die fertigen Erzeugnisse folgen auch in Bedarf und Preisen den Rohstoffen mehr nach, so daß auch den reinen Walzwerken in den verbandsfreien Erzeugnissen wieder ein lohnender Betrieb gesichert erscheint. Es wird ja wesentlich darauf ankommen, ob der Bedarf anhält und zur vollen Beschäftigung der Werke genügt. Allerdings sieht man der Wirkung der neuen Zollsätze nicht ohne Bedenken entgegen, denen kürzlich auch der Stahlwerksverband Ausdruck gab, und man führt die lebhafte Tätigkeit im Eisengewerbe in letzter Zeit zum Teil auf die Ausnutzung der noch günstigen Zollsätze zurück. Es ist aber ein Glück, daß die Änderung derselben mit dem Beginn des Frühjahrs eintritt, das durch seinen natürlich gezeiteten Bedarf leichter über manche Schwierigkeiten hinweghilft. Bisher geht man ja unter recht günstigen Verhältnissen und mit den besten Hoffnungen ins neue Jahr hinein und die allgemeine Lage im Eisengroßgewerbe ist zum Schluß des alten Jahres jedenfalls weit befriedigender als im Beginn desselben.“ Allerdings ist dieser Mann Direktor eines reinen Walzwerkes.

Auch in der Stahlindustrie mehren sich die Preissteigerungen. Die Schlossfabriken des belgischen Bezirks haben beschlossen, eine allgemeine Preiserhöhung um 5 Prozent einzutreten zu lassen wegen der „unausgelesenen Steigerung der Rohstoffpreise“. Der praktische Wert dieses Beschlusses wird allerdings durch die Unvollständigkeit des Kartells der Schlossfabriken verringert. Die Kleineisenwarenhersteller von Haslev und Umgegend vereinbarten eine Preiserhöhung um 10 Prozent.

Sehr beachtenswert sind auch die Preissteigerungen in der elektrotechnischen Industrie. Zwischen Weihnachten und Neujahr veröffentlichten die Allgemeine Elektricitätsgesellschaft und die Siemens-Schuckert-Werke den Beschluss, die Preise für Starkstromapparate um 10 Prozent zu erhöhen. Zur August halte, wenn wir nicht irren, eine gleich große Preiserhöhung für diese Apparate hätte gefunden, also 20 Prozent in einem halben Jahre! Es handelt sich um Schalttafeln, Schaltkästen, Hochspannungsmaterialien, Blitzableiter, Schalter, Sicherungen für Haushaltseinrichtungen u. s. w., Zellenschalter, Glühlampenfassungen und Heizapparate für Ofen ab 1. Januar. In der Motivierung heißt es, daß sich „wegen des allgemeinen Steigens der Rohmaterialien und Löhne ein Missverhältnis zwischen den Verkaufspreisen und Herstellungskosten der Haushaltseinrichtungen herausgebildet habe.“ Wie sieht die großen Gesellschaften mit den Preisen für jene Lieferungen, die nicht vorausgesetztenmäßig erfolgen, wie der Bau von Elektrizitätswerken, in die Höhe gegangen sein müssen, kann man daraus ersehen, daß es kürzlich einer kleinen sächsischen „Outsider“-Firma gelang, den Bau einer 3000pferdigenden Anlage für einen Vorort Berlins, Weißensee, zu erhalten.

Über die Beschäftigung einzelner Industriezweige liegen einige recht bemerkenswerte Auskünfte vor. Der Verein deutscher Werkzeugmaschinenfabriken veröffentlicht für das vierte Quartal den folgenden Geschäftsbericht: „Im vierten Vierteljahr 1905 war die Beschäftigung der deutschen Werkzeugmaschinenfabriken allgemein gut oder reichlich, zumeist sogar außergewöhnlich stark. Gegen das dritte Vierteljahr 1905 kann mehrfach eine Besserung gemeldet werden. Gegen das vierte Vierteljahr 1904 war die Beschäftigung allgemein, zum Teil sogar erheblich besser. Über die Preise der Erzeugnisse wird nicht mehr geklagt, vereinzelt sogar von deren Besserung berichtet. Der starke Mangel an tüchtigen Facharbeitern besteht unvermindert fort, oder hat sogar noch zugenommen. Er wird namentlich auch von den Betrieben an kleineren Orten sehr empfunden. Die starke Nachfrage nach solchen qualifizierten Arbeitern ermöglicht es diesen öfter, einen Druck auf die Arbeitgeber bezüglich Erzielung höherer Löhne auszuüben. Die Löhne versetzen fast durchweg weiter steigende Richtung; Lohnherabsetzungen kamen nicht vor. Überzeitarbeit war, weil die Aufträge noch immer großenteils mit kurzen Lieferfristen erteilt wurden, aus diesem Grunde sowie auch wegen der Zunahme der Beschäftigung ziemlich allgemein notwendig. Sie wird von den Arbeitern aber nur ungern geleistet trotz der Zuschläge zu den regelrechten Lohnsätzen. In einzelnen Betrieben mußten auch Nachschichten beibehalten oder eingelegt werden. Arbeiterschwierigkeiten haben nur vereinzelt stattgefunden, so in Offenbach a. M. ein Ausstand beziehungsweise eine Sperrung der Modellschreiner. Bei der Zunahme des Gewerkschaftswesens werden weitere Forderungen der Arbeiter seitens einzelner Werke bestimmt erwartet.“

Auch den Arbeitern der Waggon- und Lokomotivindustrie braucht im neuen Jahre nicht bangen zu sein; wie Minister Rheinbaben fürzlich im preußischen Abgeordnetenhaus betonte, seien im Etat für 1906 nicht nur 300 Millionen für die Bestellung von Fahrzeugsätzen aller Art vorgesehen, sondern es werde auf Veranlassung des Eisenbahnministers noch eine Anleihe von 100 Millionen aufgenommen, um der Kalamität des Wagenmangels gründlich abzuhelfen. Bei einer staatlichen Industrie, wie die Eisenbahnen, wissen die liefernden Industrien wenigstens mit einiger Sicherheit, woran sie sind, die Abhängigkeit von der Konjunktur ist viel geringer. Auch den Arbeitern der Waggon- und Lokomotivindustrie kommt die gegenwärtige Lage im Auftragbestand des Walzdrahtverbandes zum Ausdruck. Er beträgt für das erste Quartal dieses Jahres insgesamt 12914 Tonnen gegen 74591 Tonnen für das Vorquartal. Am 1. Januar 1905 stellte sich der Auftragbestand des Walzdrahtverbandes für das erste Quartal 1905 unter dem Einfluß der unsicheren Verbandsverhältnisse sogar auf nur 16100 Tonnen. Zur Befriedigung des Arbeitsanspruchs der Werke sind erforderlich 83371 Tonnen, so daß sich für das laufende Quartal ein Überschuss über die Ansprüche von 29543 Tonnen ergibt. Ein Teil der vorliegenden Aufträge wird allerdings ins zweite Quartal übernommen werden.

Die Zahl der einlaufenden Geschäftsberichte und Bilanzen ist augenblicklich geringer, da die meisten der Gesellschaften, die ihr Geschäftsjahr Mitte des vorigen Jahres abgeschlossen, ihre Berichte schon veröffentlicht, ihre Profite schon verteilt haben. Die fertigen Erzeugnisse folgen auch in Bedarf und Preisen den Rohstoffen mehr nach, so daß auch den reinen Walzwerken in den verbandsfreien Erzeugnissen wieder ein lohnender Betrieb gesichert erscheint. Es wird ja wesentlich darauf ankommen, ob der Bedarf anhält und zur vollen Beschäftigung der Werke genügt. Allerdings sieht man der Wirkung der neuen Zollsätze nicht ohne Bedenken entgegen, denen kürzlich auch der Stahlwerksverband Ausdruck gab, und man führt die lebhafte Tätigkeit im Eisengewerbe in letzter Zeit zum Teil auf die Ausnutzung der noch günstigen Zollsätze zurück. Es ist aber ein Glück, daß die Änderung derselben mit dem Beginn des Frühjahrs eintritt, das durch seinen natürlich gezeiteten Bedarf leichter über manche Schwierigkeiten hinweghilft. Bisher geht man ja unter recht günstigen Verhältnissen und mit den besten Hoffnungen ins neue Jahr hinein und die allgemeine Lage im Eisengroßgewerbe ist zum Schluß des alten Jahres jedenfalls weit befriedigender als im Beginn desselben.“ Allerdings ist dieser Mann Direktor eines reinen Walzwerkes.

Die Deutschen Babcock- und Wilcox-Dampfkesselwerke in Oberhausen, der deutsche Zweig des größten Unternehmens der Kesselinustrie der Welt, sind in der Lage 6 Prozent (0 im Vorjahr) zu verteilen. Das Aktienkapital beträgt 2 Millionen Mf. Die nachfolgenden Ziffern kennzeichnen trefflich die Veränderung der Lage des Kessellbaues im Verlauf des letzten Jahres. Zu den von 1904 verliehenen Aufträgen in Höhe von 477720 Mf. (im Vorjahr 106025 Mf.) kamen im Berichtsjahr solche ein im Betrag von 2875605 Mf. (1902221 Mf.). Davon wurden für 2306903 Mf. (1860327 Mf.) fakturiert, so daß für das neue Geschäftsjahr für 1046422 Mf. (477720 Mf.) Aufträge zu erledigen bleiben.

Die Bielefelder Maschinenfabrik vormals Fürkopp bleibt auf der Höhe ihrer 28 prozentigen Dividende. Der Aufsichtsrat beschloß, der Generalversammlung diese wie im Vorjahr vorzuschlagen. Nach Abzug von 169994 Mf. für Abschreibungen (gegen 186098 Mf. im Vorjahr) verbleibt ein Reingewinn von 911462 Mf. (1102771 Mf.). Auf neue Rechnung sollen 7525 Mf. (5429 Mf.) vorgetragen werden. Die Hauptversammlung findet am 31. Januar statt. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr werden als befriedigend bezeichnet.

Der Rohgewinn der Aachener Stahlwarenfabrik, Aktiengesellschaft, beziffert sich auf 495367 Mf. (gegen 495528 Mf. im Vorjahr). Nach Deckung der Handlungskosten, Zinsen, Steuern u. s. w., nach Abzug von 60000 Mf., die zur vollständigen Tilgung des Motoren-Berücksichtigung dienen, sowie nach Abschreibungen in Höhe von 176693 Mf. verbleibt ein Reingewinn von 68047 Mf. (1192 Mf.), woraus eine Dividende von 6 Prozent (0) verteilt werden soll. Von dem verbleibenden Betrag sollen 5000 Mf. dem Reservefonds zugewiesen und 3047 Mf. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Der Geschäftsgang ist beständig.

Die Generalversammlung des Eichweiler Bergwerksvereins hat den bereits erwähnten Antrag des Vorstandes, die Hütte Phönix in Eichweiler-Aue anzukaufen, abgelehnt. Die Rechtheit der Aktionäre stand das Geschäft nicht genügend prospektabel.

Für gewesene Minister ist in unserer Industrie ein Posten zu vergeben. Zielen ist gefordert und damit ist die Stelle eines Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Krupp-Aktiengesellschaft freigemorden. Ein Gutacht wollte wissen, Freiherr v. Rheinbaben wolle sich eigentlich zu dem Zwecke zum gewesenen Minister machen lassen, um die Qualifikation zu dieser viermal besser bezahlten Arbeit zu erlangen. Man sieht, wie nahe sich die Extreme, die Sozialdemokraten und die Reaktionäre, befinden: Die Sozialdemokraten wollen die monopolisierten Industriezweige, Kohle und Eisen, verstaatlichen, die Minister also zu ihren Leutern machen. Die Minister selbst wollen und sollen, wie man sieht, dasselbe nur auf anderem Wege. Sie wollen die Chefs der Industrie werden, aber nach ihrer

Pensionierung, nicht als Verantwortliche des deutschen Volkes, sondern als Verantwortliche des Fräuleins Krupp und im Interesse dieser Dame. Ob es nun Rheinbaben wird oder ein anderer, in jedem Falle wird dem deutschen Volke gezeigt, was ist und was sein sollte. An Wasser für unsere Mühlen lassen es die Herren niemals fehlen und der Polizeiäbel, den sie dafür zwischen die Speichen stecken, kann sie nicht aufhalten. Im übrigen wird gemeldet, die Kruppischen Werke beabsichtigen, mit Siemens-Schuckert eine Anlage zur elektrischen Stahlerzeugung zu errichten. Man muß abwarten, um welche Dimensionen es sich hierbei handelt.

## Vom Schiffbau.

Die zum Jahresanfang bekannt gegebenen vorläufigen Handelskammerberichte für 1905 lassen einen recht günstigen Stand der deutschen Schiffbauindustrie erkennen.

Der Kieler Bericht teilt mit, daß das Jahr 1905 für den Schiffbau an der Kieler Förde „zufriedenstellend“ gewesen ist. Der Absatz im Inland habe zugenommen und die Schiffbaupreise seien im letzten Vierteljahr erheblich gestiegen. Der Grund hierfür lag in einer größeren Nachfrage sowohl in den höheren Preisen für Rohmaterialien. Durchweg sei ein lebhafter Geschäftsbetrieb zu konstatieren, der die Einstellung von neuen Arbeitskräften und Beamten erfordert habe. Während an ungelehrten Arbeitern Überfluss vorhanden gewesen sei, sei an tüchtigen gelernten Schiffbauhandwerkern Mangel vorhanden gewesen, der teilweise sogar eine Erweiterung der Bautätigkeit verhinderte. Für die kleineren Schiffbauanstalten habe sich stärkere Konkurrenz bemerkbar gemacht, die auch zum Beispiel durch Errichtung von Neubetrieben in den letzten Jahren entstanden sei, so daß in gewisser Weise mit einem Preisdruck zu rechnen gewesen sei. Der von Jahr zu Jahr an Nahang zunehmende Segelsport bringe den kleineren Werken stärkere Beschäftigung.

Der Hamburger Bericht stimmt mit dem Kieler inhaltlich so ziemlich überein. Der Schiffbau habe auch unter der Depressions zu leiden gehabt, von der in den Vorjahren die Reederei betroffen gewesen. Soweit die Werften mit Neubauten beschäftigt waren, konnten für diese nur wenig lohnende Preise erzielt werden. Im Laufe des Jahres habe jedoch eine regere Beschäftigung wieder eingefest. Auch hier wird ein unangenehmer Mangel an brauchbaren Arbeitern, vornehmlich an Eisen Schiffbauern, sowie die besonders bei jüngeren Leuten beobachtete Wanderlust beklagt. Ob die letztere nicht ihren Grund haben sollte in der im Laufe der Jahre immer intensiveren Ausnützung der Arbeitskraft?

Für die heutige Schiffbauindustrie seien von besonderer Bedeutung die Vergroßerung der Werft von Blohm & Voss, die in einer beträchtlichen Ausdehnung der Gesamtanlagen sowie in dem Bau eines gigantischen Schwimmdocks von über 35000 Tonnen Tragfähigkeit bestehen wird, und der Abschluß des Stettiner Vulkan, eine umfangreiche Filiale in Hamburg zu errichten. Durch diese Neuanlagen werde sich Hamburg seinen Rang als bedeutendsten deutschen Schiffbauplatz erhalten, vorausgesetzt, daß es gelingt, genügend Arbeitskräfte zu angemessenen Löhnen heranzubilden.

Der Lübecker Bericht spricht ebenfalls von rege beschäftigtem Schiffbau.

Lassen so diese Berichte einen „zufriedenstellenden“ Geschäftsabschluß der Werften erwarten, so deckt sich diese Erwartung auch durchaus mit den sonst in der Handelspresse erschienenen Berichten. Der Berliner Börsen-Courier schrieb vor kurzem, daß die deutschen Handelswerften sich in verhältnismäßig befriedigender Lage befinden. Der Beschäftigungsgrad sei fast ausnahmslos sehr günstig, so daß wohl alle größeren Unternehmungen bis zum Ende des Jahres 1906 mit Arbeit voll versehen seien; in zahlreichen Fällen sogar Bestellungen nur noch zu einem hinter dem Sommer 1907 liegenden Termin erledigt werden. Weniger befriedigend seien die Preise für die in Arbeit befindlichen Aufträge, obgleich im Jahre 1905 wieder eine Besserung eingetreten sei. Obwohl auch für das Jahr 1906 abermals eine Steigerung der Preise, sowohl für Neubauten wie für Reparaturen von Schiffen erwartet werden darf, so erhöhe sich darum doch nur wenig zugleich der Verdienst der Werften, da die Selbstkosten sich wesentlich gesteigert hätten, und zwar nicht nur infolge Versteuerung der Materialpreise, sondern noch viel mehr infolge Versteuerung der Arbeitskosten, sonders noch viel mehr infolge der Erhöhung der Löhne und der für soziale Zwecke erforderlichen Ausgaben. Nicht ernst genug können betont werden, daß in dem Anwachsen der Lohnansprüche und der sozialpolitischen Lasten eine schwere Gefahr für die Zukunft des deutschen Schiffbaus, der mit der in vielfacher Hinsicht besser gestellten englischen und auch dänischen Konkurrenz zu rechnen habe, erblickt werden müsse. Auch die Streiklust der Arbeiter und der zunehmende Mangel an gut ausgebildeten Arbeitskräften hemmen die Entwicklung der Werften.

Die Erörterung der hier angeführten Klagen wird gewiß ein dankbares Thema sein für den auf dem allgemeinen Schuhlongress aller in der Schifffahrt und am Schiffbau beschäftigten Arbeiter für die Werftarbeiter sprechenden Referenten. Nicht im Anwachsen der Lohnansprüche und der sozialpolitischen Lasten ist eine Gefahr für den deutschen Schiffbau zu erblicken, sondern in der Art und Weise, wie mehr denn je mit der Gesundheit der Werstarbeiter gewirtschaftet wird. Es haben sich — und auch das wird Gegenstand eingehender Besprechung auf dem Schuhlongress sein müssen — Verhältnisse herausgebildet, die weit größere Leistungen zugunsten der Arbeiter dringend erforderlich erscheinen lassen, als sie bis dato gemacht wurden.

Daz dies bei dem heutigen Stande der Schiffbauindustrie möglich ist, kann gar nicht bezweifelt werden. Man höre nur, wie die vom Reichsmarineamt dem Reichstag aus Anlaß der neuen Flottenvorlage unterbreitete Zusammenstellung der deutschen Seestreitkräfte den den Schiffbau betreffenden Abschnitt beginnen läßt:

"Die deutsche Schiffbauindustrie hat sich in den letzten sechs Jahren ständig aufsteigend weiterentwickelt, ihre Kapitalien, ihre Anlagen und Einrichtungen wesentlich vermehrt, sich und den heimischen Bedarf mehr und mehr vom Ausland unabhängig gemacht, ihr Leistungsvermögen durch Ansageerweiterungen außerordentlich gestiegen."

Weiter wird angeführt: In den letzten fünf Jahren hat sich das Aktienkapital von 46 auf 66 Millionen oder um 43,5 Prozent, der Obligationenbetrag von 10 auf 19 Millionen oder um 90 Prozent, das Gesamtanlagekapital dieser Gesellschaften von 57 auf 85 Millionen oder um 48 Prozent vermehrt, wihin gerade veranderthalbacht.

Diese kurzen Absätze mögen zeigen, wie es mit den Ergebnissen der Schiffbauindustrie besteht ist. Eine solche Entwicklung ist nur möglich gewesen, weil die Industrie reiche Erträgnisse abwirkt, und da sollten die Lohnforderungen der Arbeiter und gar die sozial-politischen Lasten zu einer Gefahr für den Schiffbau werden? Solche Behauptung mutet angefischt der Entwicklung des Schiffbaus als geradezu unverschämt an. Sind die unzufriedenen Herren Unternehmer vom letzten Jahre "zufrieden", dann kann man sicher sein, daß das Profitarometer recht hoch gestanden hat. R. W.

## Noch einmal: Aussperrung und Selbstüberschätzung.

In Nr. 2 der Metallarbeiter-Zeitung ist ein Bericht über eine am 17. Dezember vorigen Jahres abgehaltenen Generalversammlung unserer Berliner Verwaltungsstelle enthalten, von dem die Verbandskollegen inzwischen wohl alle Kenntnis genommen haben werden. Einige der in der Versammlung von den Oppositionsrednern gemachten Ausführungen und die angenommene Resolution sind nun kurz anzugeben, daß wir ihnen nachdrücklich an dieser Stelle einige Worte widmen müssen. Vorausgeschickt wollen wir, daß die Versammlung am 17. Dezember eine Fortsetzung der am 26. November abgehaltenen Versammlung war, in der die Tagesordnung: "Die Aussperrung in der Elektricitätsindustrie" wegen des in Nr. 4 vorliegenden erwarteten Beschlusses nicht ganz erledigt werden konnte. Darüber, was am 26. November über den Gegenstand gesprochen wurde, ging uns kein Bericht zu, nach dem Bericht jedoch, der darüber im Vorwärts vom 23. November enthalten war, wurden von den Oppositionsrednern fast die gleichen Argumente vorgebracht wie am 17. Dezember. Es wurde davon gesprochen, daß die Einführung einer "neuen Kampffeststufe" in unserem Verband, "Offensive Partei-Defensive", erforderlich sei. Die Mitglieder müßten daran erzogen werden, daß sie bei Kämpfen unter Umständen "wenigstens für eine Weile auf Unterstützung verzichten". Die ganze Gewerkschaftsbewegung müsse mehr "nach links" rücken. Wegen des Geldmangel hätte man sich an die Partei wenden sollen, denn die von dieser angekündigten Sammlungen zeitigen ließ ein besseres Ergebnis, „dafür Koppe es besser“. Wie am 17. Dezember, so meinte auch am 23. November ein Redner, daß für solche Maßnahmen niemals die erforderlichen Mittel aufgebracht werden könnten. Da in früheren Versammlungen von einem entscheidenden Kampfe mit den Rümmern geprahlt worden sei, habe man geplaudert, jetzt sei die Entscheidung da. Und die Antwort war: Es müsse der zentralen und der örtlichen Verbandsleitung für ihr fortwährend Verhalten eine endbare Rücksicht gegeben werden. Da in der Versammlung am 26. November Kollege Schäfer anwesend war, wollen wir auch seine Antwort, die er auf diese Reden gab, auch dem Vorwärts wiedergeben; er schreibt derselbe aus:

„Er hätte nicht geglaubt, daß ich die Diskussion in der Rüttlung bewegen würde. Der Vorstand gab sich die größte Mühe, die Stimmen zu erhalten, der Delegationsrat zu studieren und zu beobachten, um dann den guten Rat aus den Meinungen der Mitglieder herauszuholen, „allerdings unserer Überzeugung nach“. Es sei doch klar, daß die Leitung unter jüngster Prüfung und Abwägung offenbar in Bezug auf kommenden Kampf nach einem bestimmten Prinzip handele, so wie es sich die Organisation selbst gegeben habe. Bei dem von allen Rednern befürworteten, daß der Kampf mit einem besseren Ergebnis nicht beendet werden könnte, weil es der Delegation sowie den am Kampfe Beteiligten überaupt an der inneren Stärke gezeichnete sei, habe man geplaudert, jetzt sei die Entscheidung da. Und die Antwort war: Es müsse der zentralen und der örtlichen Verbandsleitung für ihr fortwährend Verhalten eine endbare Rücksicht gegeben werden. Da in der Versammlung am 26. November Kollege Schäfer anwesend war, wollen wir auch seine Antwort, die er auf diese Reden gab, auch dem Vorwärts wiedergeben; er schreibt derselbe aus:

„Gedoch, der Vorstand und wollte ein Coletto haben, und so wurde die Debatte gegen meine Stimme abgestimmt. Es ist aber ganz richtig, was der Kollege Schäfer am 23. November sagte, daß die momentane Rüttung bedenklich und unsicher, sondern daß gerade Gegenseite eintreten soll. Die Rüttung ist mit ihr, bis zum geplante, ja über das Recht der Rüttung überzeugt, daß sie gegenwärtig keine Sicherheit bringt und langfristiger Überzeugung der gegenwärtigen Rüttungslinie, nicht aber nach momentaner Einschätzung zu treten.“

Gedoch, der Vorstand und wollte ein Coletto haben, und so wurde die Debatte gegen meine Stimme abgestimmt. Es ist aber ganz richtig, was der Kollege Schäfer am 23. November sagte, daß die momentane Rüttung bedenklich und unsicher, sondern daß gerade

gemessene ausgedehnten Riesenkampfes tatsächlich in einem Verhältnis steht.“ (Vorwärts vom 13. Oktober 1905.) Sie Deputatenleute und Ausschusssmitglieder gingen also bei ihrem Besluß von den gleichen Erwägungen aus, wie der Vorstand und der Beirat, als diese es ablehnten, zur Unterstützung des Kampfes die Verbandsmitglieder im ganzen Reich auf unbekannte Zeit mit einem vorpolaren Wochenbeitrag zu beladen. Und die Streitenden selbst haben sich durch Wiederaufnahme der Arbeit dieser Ausschreibungen angelassen, denn diesen war es ja freigestellt, ob sie den Streik aufheben wollten. Das tut natürlich nichts zur Sache: „Der Jude wird verbrannt!“ „Denen in Stuttgart“ mußte doch einmal „ordentlich die Meinung gefragt werden.“

Die Resolution enthält noch eine weitere „Unstimmigkeit“; es heißt darin, daß man gegen den geradezu beleidigenden Leitartikel in Nr. 44 protestiere, weil darin den Berliner Kollegen kleinliche Selbstüberschätzung zugeschrieben wird, die erfreulicherweise nicht vorhanden sei. Wenn die, denen der Artikel wirklich so mißfällt, ihn nochmals nachprüfen, werden sie finden, daß darin mit keiner Silbe von kleinlicher Selbstüberschätzung gesprochen wird, sondern es ist darin die Rede von einer „verhängnisvoller“ Selbstüberschätzung, von „Überhöhung der eigenen Kraft“, von einer „grenzenlosen Überhöhung“ der eigenen Stärke. Kein Wort von kleinlicher Selbstüberschätzung, was auch ganz natürlich ist, da das Wort Selbstüberschätzung ja alles kleinliche ausstießt. Wie der Antragsteller und die Verabschiedenden sich mit diesem Widerstreit abfinden, ist ihre Sache, uns kann das nicht weiter kümmern. Unrichtig ist aber auch — wir haben das ausdrücklich hervor — wenn es in der Resolution so hingestellt wird, als ob in dem Artikel in Nr. 44 allein Berliner Kollegen Selbstüberschätzung zuschrieben werde, denn es heißt darin, daß die Zahl der „Gemaßigten“ Elemente an Zahl nicht gering sei. Diese hielen aber mit ihrer Meinung zurück, weil es heute schon als Schande gelte, nicht radikal zu sein.

So widerstreitshvoll und unklar wie die Resolution sind auch die Reden der einzelnen Opponenten. Es ist davon gesprochen worden, daß die Zunft des Verbands geändert werden müsse. Dazu ist aber vor allem zu bemerken, daß sich die Zunft nicht konkretisieren läßt, diese muss sich immer noch den jeweiligen Verhältnissen richten. Dies gilt ganz besonders für Berlin mit seiner auf verhältnismäßig engem Raum konzentrierten Metallindustrie. Sie keine Zunft wird immer die sein, die feindlichen Rückten nicht dadurch zu unterdrücken, daß man ihnen durch unklare Maßnahmen entgegenkommt. Man darf sich erst fragen, was beabsichtigt der Gegner? Die Radikale vertheidigende Redner in der Versammlung gingen zum dichten, daß noch mehr Arbeiter aus den Gewerken hinzugezogen werden müssen. Es ist aber nach Beendigung der Rüttlung allgemein zugestanden worden, daß die Gewerkschaftsverbände mehr und ein Heiter gewesen sind. Se größere Männer in einem solchen Kampf wie in Berlin einzutragen werden, um so schwerer wird es doch auch, die nötige Unterstützung herbeizuführen. Wenn von unserer Seite größere Männer in den Kampf gezogen werden müssen, hätte man gerade die Männer begünstigt, die einzelne Schermauer im letzten Jahr propagiert. Wir erinnern an die Artikel in der Arbeitgeber-Zeitung, in denen bei Erörterung der Verbandsfrage angeregt wurde, daß man die Zunft der Arbeitgeberorganisationen: ihren Zweck durch viele Gewerke, den „Grenzübergang“ zu erreichen, durch die Konzentrierung der Arbeitgeberseite auszufüllen müsse. Die Arbeitgeberorganisationen müßten zur offenen Feldschlacht, durch große Auszerrungen zu Guerillakämpfen ausgetreten werden. Auf Grund der in diesen Guerillakämpfen errungen Siege würden dann die Arbeitgeberorganisationen direkt u. s. w. Den Schermauer wäre ein großer Schaden erscheinen worden, wenn sie ihre Abreise am 14. Oktober in Berlin durch die endgültige Aussperrung hörten durchzuführen können; der große Widerwillen, der dem Mann bei der großen Mehrzahl der Unternehmer begegnete, würde sie nicht überwinden können, davon abhängen. Die offene Feldschlacht wäre der gewesen. Es ist klarer noch, sich darauf nicht einzulassen, können nur die bestreiten, die immer nach vor dem „großen Guerillakampf“ trüben, der mit den Gewerken ausgetragen werden soll. Dieser „große Guerillakampf“, wie er in den Artikeln steht, darf noch freilich in ein Drama und nicht einmal ein schöner. Eine große Redaktion wie uns bei dieser Gelegenheit erlauben. Das soll in diesem großen Guerillakampf dann stattfinden werden. „Sollte die Lage so gelagert sein? Wir glauben über den Vertrag einiges zu wissen, das wir die Macht der Gewerkschaften unterstützen. Wir sind aber nicht bestreitbar, daß die Gewerkschaften uns und unsrer in die Sache bringen werden, einen „großen Guerillakampf“ führen zu lassen. Es ist unklarer, ob sie sich selbst oder nicht in ein Drama und nicht einmal ein schöner. Oder ist der „große Guerillakampf“ die Unterwerfung, den Streitende größere Gewaltmaut zu machen, weil gar die inneren noch mehr Radikale Verträge auszufüllen scheinen? Ist dies der Fall — das soll ja auch als das Radikalsteherre vermerkt — so müssen wir doch die Berliner Kollegen enttäuschen, sich einfach daraus zu trennen, über die Berliner Stadtregierung hinwegzuschreiten. Wenn der letzte Satz hat in der „Rüttung“ sich das Schriftverkehr in einer Stunde erledigt, das es den Schriftverkehr in Berlin gar nicht, aber auch vor einer Stunde nicht aufzuhören scheint, so ist bestreitbar, ob es nicht unerträglich, ob es nicht ebenso unerträglich wie man es haben möchte. Dasselbe glaubt er ebenfalls nicht daran, daß der Vertrag auf Unterstützung bei der Rüttung praktisch durchführbar sei. Bei dem Kampf sei die tatsächliche Richtstellung der Elektromagneten unbedingt zu beachten. Und ihrer Rüttungswillung sei die Sache des Unternehmens bzw. der Gewerkschaften und den Gewerkschaften gar nicht entgangen. Sie können tatsächlich nicht festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede sei auch keinen zu nehmen. Seiner war ja ein Mann, der bei einem öffentlichen Vortrage der Freunde der Sozialpolitik über ganz Deutschland aufgedröhnt werden kann. Und das kann über auf der ganzen Welt und der sozialen Welt nicht anders sein, als dass man eben festig werden und nicht dieser Zufriede

## Aus der Schweiz.

Die schweizerische Gewerkschaftsbewegung hat das Jahr 1906 mit einem Jubiläum begonnen. Es vollendeten sich nämlich 25 Jahre seit der Gründung des schweizerischen Gewerkschaftsbundes und seines Organs, der Arbeiterstimme. Letztere ist aus diesem Anlaß in rotem Festgewand erschienen und in mehreren geistlichen Artikeln wird das freudige Ereignis würdig gefeiert. Beide traten mit Neujahr 1881 ins Leben. Der Gewerkschaftsbund als der Nachfolger des aufgelösten Arbeiterbundes, in dem die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter zusammengefaßt waren, mit dem Sitz in Genf, und die „Arbeiterstimme“ als die Nachfolgerin der Greiflischen „Tagwacht“ in Zürich als Erscheinungsstelle. Die Gewerkschaftsbewegung war damals noch recht schwach, und insofern Gewerkschaften bestanden, waren ihre Mitglieder meistens deutsche Handwerksgehilfen, Schlosser, Spengler, Schneider, Schuhmacher, Glaser, Schreiner u. s. w.; die schweizerischen Arbeiter blieben ihnen bis auf ein kleines Häuslein fern, insbesondere die Fabrikarbeiter, so daß die Gewerkschaftsbewegung in der Hauptstadt eine solche der Handwerksgehilfen war. Die regensten schweizerischen Arbeiter waren nur politisch im Grüttiverein organisiert, der in seiner besten Zeit 16000 Mitglieder zählte, während die ausländischen, namentlich die deutschen Arbeiter, außer den Gewerkschaften auch noch den deutschen Vereinen oder Arbeiterbildungvereinen als Mitglieder angehörten.

In den letzten 15 Jahren haben sich diese Verhältnisse in verschiedenen Beziehungen verschoben. Zu den Handwerksgehilfen in den Gewerkschaften haben sich auch die Fabrikarbeiter gesellt, zu den ausländischen Arbeitern die schweizerischen Arbeiter, die heute die große Mehrzahl der Gewerkschaftsmitglieder bilden, und der politische Grüttiverein ist aus die Hälfte seiner Mitglieder, auf 8000, zurückgegangen. Dementsprechend gestaltete sich auch die Entwicklung des Gewerkschaftsbundes. Im Jahre 1882 zählte er 17 Sektionen und 450 Mitglieder, 1889 waren die Zahlen 102 und 4400, 1898 310 und 16470, und Ende 1905 618 und 48000, also rund 50000 Mitglieder. Die Gesamtzahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in der Schweiz ist jedoch erheblich größer, da verschiedene Verbände, so die der Maler, Schneider und Tegularbeiter dem Gewerkschaftsbund nicht angehören.

Seiner inneren Struktur nach ist er ein Föderationsverband oder Kartell, ein Bund der Verbände, während er früher ein Zentralverband war, dem die einzelnen Gewerkschaften unmittelbar als Sektionen angehörten.

Die „Arbeiterstimme“ zählte 1881 erst 550 Abonnenten und neben ihr erschien, außer dem Buchdruckerorgan, kein weiteres Gewerkschaftsblatt. Heute dürfte sie 10000 Abonnenten zählen, neben etwa 14 bis 15 Fachblättern.

Alles in allem hat sich die schweizerische Gewerkschaftsbewegung bisher, insbesondere in den letzten Jahren, nicht ungünstig entwickelt, und sie dürfte in nicht ferner Zeit, da nun die Ausbildungskraft des großen Körpers willt, 100000 organisierte Arbeiter umfassen, was für schweizerische Verhältnisse von großer Bedeutung wäre.

Das alles gilt insbesondere auch vom schweizerischen Metallarbeiter-Verband. Er wurde im Jahre 1891 gegründet und zählt um diese Zeit 56 Sektionen mit jährlich 2500 Mitgliedern. Im Laufe der Zeit wurde er, wie der Deutsche Metallarbeiter-Verband zum Industrieverband, der die verschiedenen kleinen Branchenverbände der Schmiede und Wagner, der Spengler, Schlosser u. a. in sich aufnahm. Eine bedeutende Entwicklung nahm er im verflossenen Jahre Anfangs 1905, zählte er noch nicht ganz 7000, heute hat er 12000 Mitglieder, und die Auflage seines Organes, der „Schweizerischen Metallarbeiter-Zeitung“, stieg von 7500 auf 14000 Exemplare. Und dieser Aufschwung hält dauernd an, von Woche zu Woche erfahren der Verband und sein Organ weitere Ausbreitung und Stärkung. Wie in der deutschen Gewerkschaftsbewegung stehen heute auch in der schweizerischen die Metallarbeiter an der Spitze. Innerhalb haben verschiedene andere Gewerkschaftsverbände eine verhältnismäßig gleiche Entwicklung genommen und es zur Erfahrung der gesamten Gewerkschaftsbewegung beigetragen.

Der Stärke des Metallarbeiter-Verbands ist unzweifelhaft auch der endliche Sieg der streikenden Metallarbeiter in Thun nach monatelangen Kampfen zu verdanken. Noch vor Weihnachten erwies die kapitalistisch-agrarische Regierung des Kantons Bern den Schärmachern den Gefallen mit dem Erlass einer besonderten Streikverordnung, durch die über Thun eine Art Belagerungszustand verhängt wurde, zum Schutze der „Arbeitsfreiheit“ von 170 Streikbrechern und zur Unterstützung des Fabrikanten des sozialen preußischen Militärs und Kommerzientats Selbs. Aber die 250 Streikenden ließen sich auch durch diesen Missbrauch der Staatsgewalt zugunsten des Kapitals nicht einschüren, sondern harrten tapfer aus, materiell und moralisch unterstützt vom Metallarbeiter-Verband und den übrigen organisierten Arbeiterschaften, und diese Umstände mochten es gerecht sein, die schließlich den Fabrikanten zum Einlenken und zum Einliegen veranlaßten. Es wurde zwischen ihm und den Streikenden folgende Vereinbarung getroffen:

1. Die Arbeiter treten zu den bisherigen Löhnen wieder ein, längstens innerst Monatsschluß wird aber eine Lohnsteigerung von 10 bis 15% zugesichert.
2. Sämtliches Lohnsichtpersonal, inklusive Direktor, wird entlassen und ersetzt (alle Vorarbeiter, Werkführer, Direktor).
3. Es wird eine Geschäftsfrauenstelle eingerichtet.
4. a. Es wird in Erwägung gezogen, ob die Vorposten zu verkürzen und dementsprechend die Arbeitszeit zu verlängern seien mit entsprechendem Lohnzufluss. Der Ratsherr hierüber wird den Arbeitern überlassen.
- b. Die Schaffung eines Arbeiterschulhauses, das im Namen der Arbeiter mit der Geschäftsführung verfehrt.

Weiter wurde die Wiedereinführung sämtlicher Streikender, zunächst der verfeindeten, zugesandt; die ledigen sollen nach und nach wieder eingefüllt werden. Kommerzientrat Selbs machte das deutlichste Ergehen, daß es wahrscheinlich nie so weit gekommen sein würde, wenn er selbst nicht Flucht mit den Arbeitern gehabt hätte, und in Konsequenz dieser Erfahrung erklärte er, sich von nun an mehr zur Arbeiterschaft zu bekennen und mit den Arbeitern direkte Beziehungen zu unterhalten.

Dieser zwölfjährige Streik und sein Ausgang ist ein wertvolles Beispiel in der Historie über die Grenzen der gewerkschaftlichen Macht. Der soziale Millionär steht sich genötigt, trotz seiner Streikbrecher, die Forderungen der 250 streikenden Arbeiter zu erfüllen und sein gesamtes Kapitalkorps ist lauter schreitende preußische Offiziere und Unteroffiziere mit den schwächsten Kamerangerwerben, vom Direktor zum bis herab zum letzten Vorarbeiter just Lustig zu sagen und durch ein neues Personal zu ersetzen. Außerdem gelebt er die geforderten Lohnsteigerungen, die Wiedereinführung aller Streikenden und die Schaffung des verlängerten Arbeiterschulhauses zu. Dieser Fall ist eine Warnung vor der Aufstellung einer Schreckensherrschaft die Grenzen der gewerkschaftlichen Macht, die nur derritiert und entmächtigt wirken und die ganze Sache der Arbeiterschaft schwer schwächen können und mögen man sich daher hüten sollte.

Der Thuner Erfolg ist natürlich nicht der einzige, den der Metallarbeiter-Verband im verflossenen Jahre errungen hat. Im Gegenteil sind so ziemlich alle die vielen Lohn- und Tarifverhandlungen der Metallarbeiter aller Branchen und in allen Teilen des Landes mit ganzem oder teilweise Erfolg beendet worden, sogar der Horschacher Gießereikreis trotz Militäraufgebot, Streikbrecher und vierteljähriger Dauer. Insgesamt sind in der Schweiz im Jahre 1905 553 Lohnkämpfe vorgekommen, wovon 110 Streiks (1904: 53), 192 Lohnbewegungen (48), 42 (18) Experten und 9 (5) Aussperrungen. Gegenüber 124 Raufläufen im Jahre 1904 bedeutet die Zahl von 1905 ein Verdreifachen. Beteiligt daran waren Zehntausende Arbeiter aller Gewerbe und Industrien und in allen Teilen des Landes, und es wurden durch Lohnsteigerungen Millionen von Franken, durch Arbeitszeitverkürzungen Millionen freie Stunden, für viele tausende Arbeiter Minimallöhne, der freie erste Mai und Tarifverträge errungen.

Das Jahr 1906 wird vorläufig wieder ein lebhaftes Kampfjahr werden, auch für die Metallarbeiter, die neu gestärkt und mit Siegeszuversicht in das neue Jahr eingetreten sind. Dazu tritt auch die bedeutende Vergrößerung ihrer schrofen Waffe, der „Schweizerischen Metallarbeiter-Zeitung“, die im neuen Gewand erscheint, nicht unwesentlich bei.

Sie hat auch schon Stellung genommen zur Durchführung des am 1. Januar in Kraft getretenen Gesetzes über den Neunstundentag an den Vortagen von Sonn- und Festtagen, indem sie folgende Aufforderung an die Mitglieder richtete:

Mit dem 1. Januar 1906 tritt das Bundesgesetz betreffend die Samstagarbeit in den Fabriken in Kraft. Artikel 1 desselben lautet:

„In den dem Fabrikgesetz unterstellten industriellen Anstalten darf, mit Einschluß der Reinigungsarbeiten, am Samstag und an den Vortagen gesetzlicher Feiertage nur 9 Stunden und keinesfalls länger als bis abends 5 Uhr gearbeitet werden.“

Wir fordern die Mitglieder auf, streng darauf zu achten, daß diese Bestimmung nicht übertreten wird. Hede Übertretung ist dem Zentralvorstand mit Angabe der genauen Daten, (Tag, Name des Geschäfts, Anzahl der Arbeiter, welche zur Übertretung angehalten wurden, Abteilung des Betriebs, wenn nicht von allen Abteilungen diese Bestimmung übertreten wird u. c.), sofort mitzuteilen oder direkt Beschwerde an das Fabrikinspektorat oder an die Kantonsregierung einzureichen. Ausnahmen von obiger Bestimmung dürfen nur stattfinden bei Geschäften mit ununterbrochenem Betrieb; bei anderen Betrieben nur dann, wenn wegen „wringender Notwendigkeit“ eine Bewilligung der Behörde vorliegt. Diese Bewilligung darf nur für zwei Wochen erteilt (also für 2 Samstage) und muß im Arbeitslokal angegeschlagen werden.“

Das Vorgehen ist zu begrüßen. Es ist nicht viel, was das Gesetz bietet, vielen Arbeitern, die bisher an den genannten Tagen schon früher Feierabend hatten, bringt es überhaupt keine neue Freiheit; aber auch das wenige, was es bietet, soll den Arbeitern gegenüber sturzlosen Unternehmern gehalten werden. Auch das bedeutsame Arbeiterschutzgesetz soll nicht bloß auf dem Papier stehen, sondern wirklich durchgeführt werden.

Generalversammlung des Verbandes „Arbeiterwohl“.

Am 10. Januar tagte in Bonn eine Generalversammlung des Verbandes „Arbeiterwohl“. Diese Gesellschaft bildet sich ein, durch soziale Dualabschreite die Arbeiterschaft von den Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei abhalten zu können. Wer noch nichts von ihr gehört hat, wird gleich genauer orientiert sein, wenn er vernimmt, was für Leute in dieser Generalversammlung anwesend waren. Nach der künftigen Volkszeitung waren da die Zentrumsteilnehmer der 10. Januar, die Deputation des Deutschen Metallarbeiter-Verbands, die Delegationen der Deutschen Industrie, der Maschinenbau, Fahrrad, Garmentzweig. Ihre Delegierten deckt ihre Union, von der sie auch in einer Mitgliedsvertretung gewählt sind. Ihr Delegeiert ist ein Reichsmarschall des Cossischen Viehverbands, der die Viehvoorbereitungen leitet und die Kasse führt. Außerdem ist Herr Baileford der Deputierte als Führer und Überseiter beigegeben, der von den Arbeitern seiner der deutschen Sprache nichts ist. Herr Baileford erklärt, daß die Arbeitgeber zu den Delegierten beitreten; danach dürfte sich als richtiges Bild ergeben, daß die Delegierten von ihrer Union Dämmen zur Geduld ihrer persönlichen Bedürfnisse erhalten, während die übrigen Gesellschaftern von den Unternehmern getragen werden, die wohl auch den Lohnausfall der Deputation tragen werden. Herr Baileford verdammt, in England seien Leute an der Arbeit, die die englischen Arbeitern in eine sozialistische Einigung gegen die deutschen Arbeitern zu bringen versuchen; dabei bedienten sie sich reicher Mittel, wie die deutschen Arbeiter leben von Hundes und Wiederkäuf, laufen mit zerstörten Kindern einziger und ähnlicher Dinge weg. Auf diese Weise soll der englischen breiten Arbeiterschaft ein Widerstand gegen die deutschen Arbeitern gebracht werden, um sie zu Wahlwählerleichten auszuschließen zu können. Da entschloß sich die ausgesetzten Arbeitern in einer Vereinbarung mit ihren Unternehmen in Hainholz, eine Studienreise durch eine Anzahl größerer und kleinerer Unternehmen zu machen, um aus eigener Anschauung dem englischen Volke Berichte über die wirklichen Verhältnisse der deutschen Arbeitern und ihre Anstrengungen über Schutzpolizei, Wohlfahrtseinrichtungen u. s. w. erläutern zu können.“

Die Arbeiterschule festhält angeblich aus Mitgliedern der etwa 8000 Mann starken Tradez-Union der Maschinenbauer, Fahrrad, Garmentzweig. Ihre Delegierten deckt ihre Union, von der sie auch in einer Mitgliedsvertretung gewählt sind. Ihr Delegeiert ist ein Reichsmarschall des Cossischen Viehverbands, der die Viehvoorbereitungen leitet und die Kasse führt. Außerdem ist Herr Baileford der Deputierte als Führer und Überseiter beigegeben, der von den Arbeitern seiner der deutschen Sprache nichts ist. Herr Baileford erklärt, daß die Arbeitgeber zu den Delegierten beitreten; danach dürfte sich als richtiges Bild ergeben, daß die Delegierten von ihrer Union Dämmen zur Geduld ihrer persönlichen Bedürfnisse erhalten, während die übrigen Gesellschaftern von den Unternehmern getragen werden, die wohl auch den Lohnausfall der Deputation tragen werden. Herr Baileford verdammt, in England seien Leute an der Arbeit, die die englischen Arbeitern in eine sozialistische Einigung gegen die deutschen Arbeitern zu bringen versuchen; dabei bedienten sie sich reicher Mittel, wie die deutschen Arbeiter leben von Hundes und Wiederkäuf, laufen mit zerstörten Kindern einziger und ähnlicher Dinge weg. Auf diese Weise soll der englischen breiten Arbeiterschaft ein Widerstand gegen die deutschen Arbeitern gebracht werden, um sie zu Wahlwählerleichten auszuschließen zu können.“

Die Arbeiterschule festhält angeblich aus Mitgliedern verschiedener politischer Parteien zusammen. Die deutsche Industrie ist den englischen Arbeitern bei ihrem Aufenthalt in Deutschland ein weitgehendes Entgegenkommen gezeigt, um nicht den Verträge aufzumachen zu lassen, als wären wir ungünstige Zustände zu verbergen, gleich in der Überzeugung, daß ein vorheriges Besuch auch auf die soziale Annäherung zwischen Deutschland und England einflußt — so spricht der Dresdenner Bürger. Was jedoch bestreiten erhält der eigentliche Soz. d. die befürchtete Klafe dieser Art gibt, und sie entgegenzuwirken — Weiter unter die Arbeitern die chemisch-pharmazeutische Fabrikdirektion und dabei haarsaftlich die kranken Werkstätten gegen Wohlfahrtseinrichtungen bestreitet. Dann ging die Reise über Frankfurt a. M., wo unter anderem der Motorrad-, Fahrrad- und Automobilfabrik gezeigt wurde, nach Süddeutschland. In Augsburg wurden sie in die Baumwollspinnerei, in Nürnberg in die Schuhfabrik, Elektrofachwerke und die Fabrik der Blechfertigung geführt. — Von südlichen Städten wurde zunächst Würzburg besucht, und zwar bestreiten die Arbeitern dort unter mehreren Fabriken die Kanzlei und die Arbeitszimmereien der Baugewerbe. Am Dienstag den 10. Januar trafen sie sich in Chemnitz auf, besuchten die Fabrik von E. & L. Klemm und die Wandererfabrik, sowie verschiedene südliche Wollstoffeinrichtungen. Der Blaibach geht zum Beispiel von Bamberg und Crimmitschau. Am Donnerstag waren sie in Leipzig, am Freitag über die Verhältnisse der im Buchgewerbe tätigen Arbeitern zu orientieren, während sie gefeuert und neue Dresden-Gäste sind. Von hier wird die Reise weiter nach Berlin und Hamburg fortgesetzt. Für Dresden ist vom Rat der Deputation gemacht worden, daß Schankräder Kraenkhaus, die Druckerei Dr. G. Kästing, Dresden, Käppler, das Günzbad und die große Speisewirtschaft an der Karlstraße, ebenfalls noch die Schule ein Programm und das künftige Fleißtäterswerk zu zeigen. Nun ein berühmtes industrielles Einrichtement hat sich der Rat konanti, insbesondere an die Firmen Schedel & Kaumann, Georg & Jäger, Friedländer, Siemens u. s. w. Einige Firmen haben sich bereits eröffnet, die Arbeitern „zu empfangen“ und ihnen die Wohlfahrtseinrichtungen für ihre Arbeit und die in bezug auf die Lebens- und Wohlausweise der Leute in Frage kommenden Räume der Fabrikarbeiter zu zeigen.

Was geht, wie gelingt, höchst programmäßig vor sich. Es ist allgemein loblich bei Seinen, das man ihnen die schönen Zimmer zeigt. Auch wenn der Landeskart einmal eine Fabrik besucht findet er alles dingdalf und in großer Ordnung. Weitere Arbeitern müssen, wie es gemacht wird. So geht es auch der englischen Deputation. Sie besucht nur die besten Seiten des Arbeitersiedens zu sehen und kommt darum zu einem völlig falschen Schluss. Darum erscheinen die schönen Schädelungen und Berichte, die alles vorher ersehen lassen, weil sie nicht auf sorgfältigen Studien, sondern auf zu lange Zeigt und Gelehrten beruhen. Die Deutsche Arbeiterzeitung ist entdeckt von den bekanntesten Zeitungen der Zentrale über deutsche Arbeiterschaft. Zum erstaunlich — man sei sich eifrig bewußt, den englischen Arbeitern die industriellen Werke und deren Wohlfahrtseinrichtungen von der besten Seite zu zeigen. Es war ihnen keine Gelegenheit gegeben, selber zu schauen und die gegen englische Arbeiterschaft wett schickenden Arbeitseidungen der deutschen Arbeitern zu erkennen. Das ist die Wohlfahrtseinrichtungen weiter nichts sind, als Elternhäuser, dazu bestimmt, die Arbeitern dem Großunternehmen hörig zu machen, das hat man der Deputation mitgeteilt. Und das diese „Wohlfäder“, bei dem kleinen Versuch der Arbeit, ihre Verhältnisse zu ändern, darunter auszuführen, hat man wohl auch vorgenommen, den alten Arbeitern zu sagen. In Kreisfeld sind der Deputation — jedenfalls durch wirklich objektive Führer — die hohen Lebensmittelpreise mitgeteilt und einige Arbeitserwerbungen gezeigt worden. Sie haben über die erschwerte Lebenshaltung und die schlechten Wohnungen ihre Bewunderung ausgedrückt. Das Klingt schon

Aus den von Dr. Hohn (München-Gladbach) gemachten geschäftlichen Mitteilungen ist hervorzuheben, daß die Mitgliederzahl im vorigen Jahre von 1039 auf 1617 gestiegen ist. Aus den Handlungen etwas mitzuteilen, wäre Kaufverzerrung. Wenn einmal ein Biedner dom. Unterrichtsmittel einen sonnen Tadel verabreichte, so suchte er fast ausnahmslos dies wieder zu machen, daß er recht kräftig die Interessen der Arbeiterschaft mit flüßen trat. Hervorzuheben ist nur noch, daß Herr Fabrikant Bergmann aus Krefeld sich als „warmster Freund der christlichen Gewerkschaften“ bekannte. Das ist um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß gerade in dem sehr fröhlichen Krefeld die christlich organisierten Buchbinderei bei der gleichfalls sehr fröhlichen Firma Buch & Berger, die Gebetbücher fabriziert, wegen Plätscherei eines Kollegen streiten.

Es wäre für uns gut nicht nötig gewesen, von dieser famosen Generalversammlung Notiz zu nehmen, wenn nicht „fast sämtliche Führer der christlich-nationalen Arbeiterbewegung“ daran teilgenommen hätten. Es ist charakteristisch für diese Leute, daß sie sich an einer Versammlung beteiligen, bei der doch nichts weiter herauskommen kann, als die schlimmste soziale Kurfusserei.

## Über die „Studien“reise der englischen Arbeiterkommission

schreibt die Sächsische Arbeiterzeitung:

Gegenwärtig bereiten sechs englische Arbeiter Deutschland, um die Verhältnisse der Arbeiter kennen zu lernen. Wie es schon einmal bei gleicher Gelegenheit war, so auch in diesem Falle: die englischen Arbeiter kommen mit deutschen Arbeitern und Arbeiterverhältnissen wenig oder gar nicht in Berührung. Das Unternehmertum und die kommunalen Behörden nehmen diese Studierenden in Besitz, führen sie und zeigen ihnen das Beste, was zuletzt gut hergerichtet ist, um einen möglichst günstigen Eindruck auf die Ausländer zu erzielen. Ein „Reisemarschall“ begleitet sie; in Dresden hat er schon vor einigen Tagen im Hotel Bellevue, dem teuersten und teuersten Hotel Dresdens, das sonst nur reiche und stiftliche Personen beherbergt, Quartier gemacht. Die Frankfurter Wohltümme berichtet über das Arrangement der „Studien“reise:

Die englische Arbeiterschule besteht aus sechs Mitgliedern der etwa 8000 Mann starken Tradez-Union der Maschinenbauer, Fahrrad, Garmentzweig. Ihre Delegierten deckt ihre Union, von der sie auch in einer Mitgliedsvertretung gewählt sind. Ihr Delegeiert ist ein Reichsmarschall des Cossischen Viehverbands, der die Viehvoorbereitungen leitet und die Kasse führt. Außerdem ist Herr Baileford der Deputierte als Führer und Überseiter beigegeben, der von den Arbeitern seiner der deutschen Sprache nichts ist. Herr Baileford erklärt, daß die Arbeitgeber zu den Delegierten beitreten; danach dürfte sich als richtiges Bild ergeben, daß die Delegierten von ihrer Union Dämmen zur Geduld ihrer persönlichen Bedürfnisse erhalten, während die übrigen Gesellschaftern von den Unternehmern getragen werden, die wohl auch den Lohnausfall der Deputation tragen werden. Herr Baileford verdammt, in England seien Leute an der Arbeit, die die englischen Arbeitern in eine sozialistische Einigung gegen die deutschen Arbeitern zu bringen versuchen; dabei bedienten sie sich reicher Mittel, wie die deutschen Arbeiter leben von Hundes und Wiederkäuf, laufen mit zerstörten Kindern einziger und ähnlicher Dinge weg. Auf diese Weise soll der englischen breiten Arbeiterschaft ein Widerstand gegen die deutschen Arbeitern gebracht werden, um sie zu Wahlwählerleichten auszuschließen zu können.“

Die Arbeiterschule festhält angeblich aus Mitgliedern verschiedener politischer Parteien zusammen. Die deutsche Industrie ist den englischen Arbeitern bei ihrem Aufenthalt in Deutschland ein weitgehendes Entgegenkommen gezeigt, um nicht den Verträge aufzumachen zu lassen, als wären wir ungünstige Zustände zu verbergen, gleich in der Überzeugung, daß ein vorheriges Besuch auch auf die soziale Annäherung zwischen Deutschland und England einflußt — so spricht der Dresdenner Bürger. Was jedoch bestreiten erhält der eigentliche Soz. d. die befürchtete Klafe dieser Art gibt, und sie entgegenzuwirken — Weiter unter die Arbeitern die chemisch-pharmazeutische Fabrikdirektion und dabei haarsaftlich die kranken Werkstätten bestreitet. Dann ging die Reise über Frankfurt a. M., wo unter anderem der Motorrad-, Fahrrad- und Automobilfabrik gezeigt wurde, nach Süddeutschland. In Augsburg wurden sie in die Baumwollspinnerei, in Nürnberg in die Schuhfabrik, Elektrofachwerke und die Fabrik der Blechfertigung geführt. — Von südlichen Städten wurde zunächst Würzburg besucht, und zwar bestreiten die Arbeitern dort unter mehreren Fabriken die Kanzlei und die Arbeitszimmereien der Baugewerbe. Am Dienstag den 10. Januar trafen sie sich in Chemnitz auf, besuchten die Fabrik von E. & L. Klemm und die Wandererfabrik, sowie verschiedene südliche Wollstoffeinrichtungen. Der Blaibach geht zum Beispiel von Bamberg und Crimmitschau. Am Donnerstag waren sie in Leipzig, am Freitag über die Verhältnisse der im Buchgewerbe tätigen Arbeitern zu orientieren, während sie gefeuert und neue Dresden-Gäste sind. Von hier wird die Reise weiter nach Berlin und Hamburg fortgesetzt. Für Dresden ist vom Rat der Deputation gemacht worden, daß Schankräder Kraenkhaus, die Druckerei Dr. G. Kästing, Dresden, Käppler, das Günzbad und die große Speisewirtschaft an der Karlstraße, ebenfalls noch die Schule ein Programm und das künftige Fleißtäterswerk zu zeigen. Nun ein berühmtes industrielles Einrichtement hat sich der Rat konanti, insbesondere an die Firmen Schedel & Kaumann, Georg & Jäger, Friedländer, Siemens u. s. w. Einige Firmen haben sich bereits eröffnet, die Arbeitern „zu empfangen“ und ihnen die Wohlfahrtseinrichtungen für ihre Arbeit und die in bezug auf die Lebens- und Wohlausweise der Leute in Frage kommenden Räume der Fabrikarbeiter zu zeigen.

</div





## Korrespondenzen.

Getlenhäuser.

**Villingen.** Herr Beck sandte uns zu der Korrespondenz in Nr. 2 eine „Berichtigung“, in der er bestreitet, daß seine Werkstatt eine Hammetsbude und ein Taubenschlag sei, „dein sonst wäre doch der Artilleursschreiber nicht 1 $\frac{1}{4}$  Jahre geblieben“. Herr Beck irrt mit seiner Vermutung über den Verfasser der Korrespondenz sehr. Weiter heißt es in der „Berichtigung“ Beck's, daß bei ihm kein großer Wechsel an Arbeitern stattfinde und daß sein Tarif höher sei als der der Konkurrenz in Villingen.

## **Golds- und Silberarbeiter.**

**Pforzheim.** Im Dezember vorigen Jahres fanden fünf gut besuchte Gold- und Silberarbeiterversammlungen statt, die sich mit der Frage der Besserbezahlung der Überstunden beschäftigten. Es wurde in allen eine Resolution angenommen, die dem Arbeitgeber-Verband und den einzelnen Fabrikanten unterbreitet werden sollte. Die Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes führte den Beschluss aus, indem sie am 20. Dezember den Fabrikanten die Resolution nebst Begründung übersandte. Hier die Resolution: „Die heute am 18. Dezember 1905 versammelten Gold- und Silberarbeiter sind der Ansicht, daß eine Höherbezahlung der Überstunden zur Vermeidung vieler Mißstände führen würde, und stellen dieselben an die beteiligten Herten Arbeitgeber das Eruchen, eine Besserbezahlung der Überstunden in der Höhe von 25 Prozent baldmöglichst einzutreten zu lassen.“ Eine ausführliche Begründung wurde beigegeben und Antwort bis zum 1. Januar 1906 erbeten. Die Antwort des Arbeitgeber-Verbandes war eine ablehnende, wir hatten auch keine andere erwartet. Bevor noch der Arbeitgeber-Verband oder einzelne Fabrikanten uns Antwort zukommen ließen, erschien in den hiesigen Tagesblättern folgendes Eingeständt: „Sind du nicht willig, so brauch' ich Gewalt! Dies Gefühl mag wohl die meisten Fabrikanten beschlichen haben, als ihnen am 22. Dezember von Herrn Mr. Weiß aus Wien, dem Geschäftsführer des deutschen Metallarbeiter-Verbandes als Weih-

Überstunden sowie auf eine geregelte Produktionsmethode zu verzichten, ebenso die Lage der Gold- und Silberarbeiter überhaupt eine sehr verbessерungsbedürftige ist, erklären sie, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband beitreten zu wollen und mit allen Mitteln für seine Ausbreitung zu sorgen, um bei dem Unternehmertum sich die Anerkennung ihrer Forderungen erzwingen zu können. Die Versammlung überläßt es weiter dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, die ihm geeignet erscheinende Schritte zu übernehmen, um die Rechte und Wünsche der Arbeiter dem hiesigen Fabrikantentum gegenüber zur Geltung zu bringen." — Es forderte in der Versammlung auch ausgesprochen werden, daß das Verhalten der Unternehmer unserem Verband jedenfalls keinen Schaden bringt, deshalb können wir den Herren für ihre Mitarbeit bloß Dank wissen. Und in der Tat: ein anderes Leben ist bei den Pforzheimer Kollegen eingezogen, es scheint als ob nunmehr auch hier die Organisation die schwersten Zeiten überstanden habe. Wenn wir bisher, so oft wir zur Feder griffen, den auswärtigen Kollegen zeigen mußten, daß wir zwar noch leben, aber nur Klagesieder anstimmen könnten, so können wir jetzt konstatieren, daß das erste tausend Mitglieder heimlich erreicht ist. Keine drei Dutzend fehlen daran mehr. Wenn wir dies auch freudig konstatieren, so sind wir uns jedoch bewußt, daß jetzt erst alle Kraft angewendet werden muß, um den Mitgliederstand in Pforzheim so zu erhalten, daß, wenn wir wieder Forderungen an die Unternehmer stellen, sie es nicht wagen werden, uns zu verhöhnen.

der Christen, weil der böse Spiegel in Plettenberg gelegentlich der „Christenverfolgung“ ein unfeindliches Bad in der Öster genommen habe. Es tut mir nun wirklich leid, den „guten“ Menschen auch diese kleine Freude verderben und einen Wermutstropfen in ihren Freudenbecher gießen zu müssen. Ich bin nämlich in Plettenberg seit mindestens einem halben Jahre nicht gewesen! Also, Fräulein aus Duisburg: „Blinder Eiser schadet nur!“ Es wäre „zu schön gewesen“, „aber es hat nicht sollen sein“. Wieder hat die blinde Mut gegen mich den guten Leuten einen argen Streich gespielt. Nebenbei will ich bemerken, daß es mich freut, wenn die Leute sich so gehärdten, es zeigt das, wie unangenehm man ihnen ist. Wenn ich von Ihnen gelobt würde, müßte ich selbst glauben, eine Reihe von Dummkheiten gemacht zu haben. Die „wahre Nachstenliebe“, die bei den Christennenschen auch bei dieser Lügernähr zum Vorschein kam, soll Ihnen reichlich vergolten werden. Ein übrigen will ich den Leuten, die so „besorgt“ um meine Gesundheit sind, verraten, daß ich bezüglich des Bades im Winter auf dem Standpunkt stehe: Bade zu Hause! Der christliche Metallarbeiter wird nun sein Sprichwort schon dahin ändern müssen: Was der Redaktion des christlichen Organs nicht alles passieren kann!

## Metallarbeiter.

Altena i. W. Am 7. Januar wurde im Saale des Herrn Mr. Heinzer eine öffentliche Metallarbeiterversammlung abgehalten, der Kollege Spiegel aus Düsseldorf über das Thema: „Der Streik bei der Firma Selbe in Thun“ referierte. Redner legte den Anwesenden den Anfang des Streiks klar, in den die Schweizer Kollegen eintreten mussten, wenn sie nicht wollten, daß sie ganz zu Sklaven gemacht würden. Nach längeren Ausführungen über den Verlauf des Streiks kam er auf die hiesigen Arbeitsverhältnisse bei der Firma zu sprechen. Hauptthöchlich behandelte er die in den lürtigenlichen Blättern so viel gepriesenen Wohlschaffseinrichtungen. Unter anderem wies Kollege Spiegel auf die Wohnungen der Arbeiter hin, die in der Nähe der Fabrik — in Buchholz — errichtet sind, wo die giftigen Säuren der Fabrik den Erdoden metertief verkränkt haben. Es wächst dort kein Baum und kein Sträuch mehr. Aber zum Wohnen ist diese Gegend für die Arbeiter gut genug. Die Wohnungen sind ja „billig“, sie kosten jährlich nur 70 bis 90 Taler. So sieht die vielgepriesene Wohltätigkeit der Firma puncto Arbeiterwohnungen aus. Über sonstige Wohltätigkeiten der Firma wird sich Kollege Spiegel in einer demnächst stattfindenden Versammlung aussprechen. In der Diskussion rückte nach als erster Herr Lorsbach, Beamter der Firma, zum Bort, der aber keinen Glöckchen zuläutete, daß die Versammlung in härmische Ritterkeit ausbreche. Darauf nahm ein Herr Regelberg, ebenfalls Beamter der Firma, das Wort. Obwohl der Herr in ruhiger und würdiger Weise den Kollegen Spiegel zu widerlegen suchte, was er aber völlig misslang, kam er zu dem Schluß: Der Herr Geheimrat hätte früher selbst hinter der Walze gearbeitet, sei fleißig gegeben und hätte Glück gehabt, denn sonst würde er das nicht sein, als er heute ist. Zur Ferneren riet er den Anwesenden, recht fleißig arbeiten (Vielleicht deshalb, um daß der 60 Millionen schwere Geheimrat in einigen Jahren hunderttauscher Millionär wird) und der Arbeiter einige Jahre früher die Freuden des Frieds geschenkt kann? D. S.), dann würden die Arbeiter es auch noch zu was bringen. Dem Herrn Regelberg rieten wir, auf einige Zeit seine stadtliche Arbeit im Amtelwerk, im Bauwerk oder im Gießhause mit den derzeitigen Lohn von 3.50 Pf. mitzumachen, wahrscheinlich wird er sich dann ein anderes Bild machen. Er wird uns erfahren, daß dort fleißig gearbeitet werden muß, daß nicht darüber gestritten werden kann und daß es die Arbeiter trotzdem zu nichts bringen. — NB. Den Herren Lorsbach und Gödden (leichter ist auf den zweiten Vorsitzend beschäftigt) rieten wir, wenn sie in einer demnächst stattfindenden Versammlung erscheinen sollten, sich ein wenig vor dem Antritt des Antrittes zu beleidigen und den Sieferaten nicht zu unterreden, denn wir führen einem jeden freie Diskussion zu.

**Altenburg.** Zu der am 13. Januar abgehaltenen Mitgliederversammlung eröffnete der Bevölkerungsverein, nachdem die Abrechnung

4. Darum war Staatsrat gebrekt und für richtig befunden wor-  
daher bestimmt, dass dem vor ein etliches herausgezogen wolle.  
Gesamtheit Wirtschaft des Reichsgebietes am 31. Dezember 1904  
föhrte von 351,19 M<sup>r</sup> betrug 25 228,59 M<sup>r</sup>, der eine Ausgabe  
von 24 550,38 M<sup>r</sup> gegenüberstand. Unter den Ausgaben befinden  
sich unter anderem folgende Werte: Zu die Vermögen eingefandt  
100 M<sup>r</sup>, für Arbeitslosenunterstützung 2 454 M<sup>r</sup>, Heiligab 57 M<sup>r</sup>,  
Strengungsunterstützung 199,96 M<sup>r</sup>, Unregelmässigunterstützung 60 M<sup>r</sup> u.  
Zulassungskosten in Gründung und Ausgabe von 6635,81 M<sup>r</sup>.  
Wohlfahrtszahl betrag am 31. Dezember 1904: 1150 männliche  
S. weibliche. Von abgelaufenen Jahren finden keine Arbeits-  
stiegungen statt, doch wurden nicht nur den niedrigsten Beschäftigten  
abgesetzt, sondern es wurde auch in einigen Branchen eine Auf-  
steigung der Löhne erreicht. Als ein Wissenswurth ist es bezeichnet werden  
zu mög die Arbeit bei angewandten Stabilisator u. eines Nutzen-  
werts zu Erzielungen und Erfahrungen verhältnisse lassen, die dann  
folge Freude für die Arbeiter bringen. Wenn droht dem Studier-  
nden die schwere Hand, schliessl darra ein gutes Einverständniß  
der Unternehmer und Arbeiter und die längere Zeit in  
des Sozial. Die Arbeiter haben wohl ein gutes Recht auf an-  
dere Gleichwertig, aber freizügig müssen man wissen das Recht  
ist ein, das muss erfüllt werden. Wenn man nun dieses alles  
Augen sieht, soll man es als unverantwortlich finden, dass sich  
Arbeiter zu solchen Sorgen betrügeln, während die Verhandlungs-  
bereitschaft gezeigt hat, dass es vor immer wieder die Arbeiter  
sind, die zu stützen die ganze Rente bestimmen.

**Engelberg.** Die letzte Berichtssitzung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hielt am 13. Februar ihre ordentliche Jahresversammlung ab, die jetzt noch befreit war. Kollege Bernhard erläuterte den Jahresbericht der Betriebsleitung, der gestattet war, und beweiste, dass das Geschäftsjahr 1915 ein Blüthejahr in der Geschichte der Engelsberger Handarbeiter sei. Die Betriebsverwertung betrug 1915 1000000000 Fr. Der Gewinn betrug 100000000 Fr. Der Betrieb war in 1915, besonders durch die Kriegswirungen, sehr schwierig. Weitere Aussichten waren durchaus gescheitert, nachdem die Belegschaft neben zahlreichen Geflüchteten für ihre Kinder, nachdem aus 450 Personen 300 verstorben waren. Die letzte Wirtschaftssitzung bei 1914, bestand aus 60 verbliebenen Arbeitern. Weitere Aussichten durch die Betriebsversammlung bei 2. 3. Siebingen, in der Betriebsversammlung Rent, Dr. Schröder u. L. H., erreichte die größten Erfolge im Betriebe, da es eine ganze Reihe anderer Betriebe waren. Die Hauptanlage lag in Glashütten und Maschinen mit 65557,78 M., die Rohstoffe mit 14720,52 M. Weiter führte mit dem Tropf, die Anlagen waren auch in diesen Jahren unvermeidlich teilig her, dann wurde die Firma aufgeteilt an der Strecke. Zur Betriebsversammlung wurde der Betriebsaufsichtsrat für diese empfehlenswerte Tätigkeit offiziell Anerkennung gegeben und dem Geschäftsführer einhergehend Verdienste erachtet. Die letzte Betriebsversammlung wurde wiederum abgehalten. Der Bericht über Betriebsaufsichtsrat ließ bezeugen, dass Arbeiterverein als einzige Betriebsversammlung keinen Einfluss hatte, die ganze Sache wurde in einer Betriebsversammlung entschieden. 215 Delegierte für die Abstimmung in Glashüttenburg wurden überzeugt vorzugehen.

Gelehrten. Geküßt ein Kaiser Augenblitc nach diesem Tode,  
in Serr Wieder, als er von Weinstenberg einen Käffel hielte, um  
Rathen zu fassen. Doch wußt er nicht gewissen, so genieß ich mich  
in Weinstenberg eine frische Stunde, wenn kleinen Spatz zu verhindern.  
Der Kaiser hörte das und rief: "Es ist mir in der H. I. des Christlichen  
Glaubens zu leid. Bei der angekündigten Schöpfungsweltigkeit-  
heit Christi, die ja nicht in der unerträglichen Rette geredet werden  
soll, sondern die ganze Welt, und was enthalten zu führen,  
würden wir bestimmt keinem Menschenwesen dazu vor gesellen  
soll, noch könnte Kaiser die Menschenheit haben, dass dies Sein zu geben  
und nicht Menschen zu föhlen. Wenn Kappe mit dem guten  
Gott auf Menschen haben. Begeistert und von großer Freude im Lager

Mannheim. Die Arbeiter des Stahlwerkes Mannheim auf dem Stengelhof haben sich endlich aufgerafft, um von den zahlreichen in diesem Betrieb herrschenden Mißständen wenigstens einigen Reize zu rächen. Zu diesem Zwecke reichten sie an die Direktion hierzu diese Forderungen ein: 1. Errichten von Heizungsöfen in den übrigen Abteilungen, ähnlich wie in der Dreherei. 2. Einrichtung einer Waschgelegenheit, insbesondere mit Warmwasserleitung. Wöchentliche Lohnauszahlung, und zwar Freitags, eventuell eine oder die andere Woche Abzugszählung. 4. Überstunden müssen mit 25 Prozent, Nacht- und Sonntagsarbeit mit 50 Prozent Zuschlag zahlt werden; als Nachtarbeit gilt die Zeit von abends 9 bis morgens halb 7 Uhr. 5. Zeitige Beischaltung genügender Materialien. Besetzte Behandlung seitens der Vorgesetzten. Diese Forderungen sind so minimaler Natur, daß es eigentlich nur des Vortragens derart bedürfen sollte, um sie sofort bewilligt zu erhalten. Aber wo sich die Arbeiter jahrelang mit den erbärmlichen Zuständen gebrüderlich haben, bedarf es der Anspannung aller Kräfte, damit die Arbeiter endlich ihr Recht wiede. Auch hier gibt es nur eine Mittel für eine nachdrückliche und dauernde Verbesserung der Verhältnisse: Eintritt in den Deutschen Metallarbeiter-Verein! Die Firma in mehreren Städten formet, Stahl- und sonstige Metallarbeiter sucht, ersuchen wir auch nicht verloren zu lassen.

*W. H. G.*

Kiel. Die hiesigen Bauschloßer sind gewillt, in eine Lohnregung einzutreten. Wie notwendig dieses Vorgehen ist, geht aus dem Resultat der aufgenommenen Schätzkartei hervor. Danach waren in Kiel jetzt 150 Bauschloßer, davon sind jetzt organisiert 110. Die Söhne wurde ermittelt: Es verdieneten 3 Stendes 30 Pf. Stunde, 3: 32 Pf., 14: 33 Pf., 1: 34 Pf., 11: 35 Pf., 13: 36 Pf., 7: 37 Pf., 7: 38 Pf., 20: 40 Pf., 4: 41 Pf., 11: 42 Pf., 2: 43 Pf., 14 Pf., 9: 45 Pf., 1: 46 Pf., 6: 48 Pf., 1: 49 Pf., 10: 50 Pf., 52 Pf., 4: 53 Pf., 2: 54 Pf., 3: 55 Pf., 2: 57 Pf., 1: 58 Pf., 69 Pf., 3: 65 Pf., 1: 70 Pf., 1: 80 Pf. Die Arbeitszeit beträgt in 10 Werkstätten  $9\frac{1}{2}$ , in allen anderen 10 Stunden. Meister bezahlen 10 bis 15 Prozent Zuschlag für Überstunden. Söhne zeigen, daß in der Bezahlung die reine Anarchie steht. Dieses Verhältnis bringt es auch mit sich, daß die neuen Meister sehr unter der Schwanzkonkurrenz ihrer Kollegen leiden haben. Um an Stelle dieser ungünstigen Verhältnisse zu setzen, hat die vorletzte Versammlung beschlossen, endende Forderungen aufzustellen: § 1. Die Arbeitszeit beträgt Stunden. Sie beginnt um 6 Uhr morgens und endet um 18 abends mit halbstündiger Frühstück- und anderthalbstündiger Tagspause. Von 1. Januar 1907 an beträgt die Arbeitszeit Stunden und beginnt 7 Uhr morgens. § 2. In den Vorabenden drei höher: Jepe ist um 4 Uhr Feierabend; darüber hinaus gesetzte Arbeitszeit wird als Überstunden bezahlt. § 3. Der Normalbetrag vom 1. April 1906 ab 48 Pf. pro Stunde. Junggesellen, das 20. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, erhalten 40 Pf. Stunde für diejenigen Gesellen, die jetzt schon einen Lohn von 48 Pf. pro Stunde und mehr haben, tritt am 1. April ein Lohnzuschlag von 5 Pf. pro Stunde in Kraft. Für überstunden bis 18 abends werden 25 Pf. zahlt, nach 8 Uhr 50 Prozent bezahlt. Dieser Zuschlag gilt auch für Sonntagsarbeit. § 4. Mit Eintritt in die neue Arbeitszeit wird der Lohn dementsprechend erhöht. Die Lohnreglung muss mit Schluss der Arbeitszeit beendet sein. Um hier bestellungsfreien Gesellen dürfen, wenn der Lohn am Samstag ausbezahlt wird, die Arbeitsstunden dementsprechend früher verlaufen. § 6. Bei ausmärkigen Arbeiten wird der Lohn

Die Fahrzeit wird als Arbeitszeit berechnet; außerdem wird eine Entschädigung von 2,50 Ml. pro Tag oder freie Station gewährt. Für Sonntage wird entweder die Entschädigung oder freie Fahrt und Rückreise vergütet. Bei Bauarbeiten innerhalb der Stadt wird eine Bauablage von 50 Pf. pro Tag bezahlt. Bei Arbeiten außerhalb der Stadt, wo abends die Wohnung zu erreichen ist, erfolgt ein Lohnauschlag von 1 Ml. pro Tag. § 7. Bei Ausführung alter Arbeiten sind die Bestimmungen der Unfallverhütungsvorschriften strikt zu beobachten. § 8. In sanitärer Hinsicht ist zu sorgen für gute Ventilation, Heizung, Wasserversorgung, Kleiderkühlung, Beleuchtung und Verbandszeug. § 9. Eine gegenwärtige Kündigung des Arbeitsverhältnisses findet nicht statt. § 10. Aus diesem Tarif eventuell entstehende Streitigkeiten werden vom Innungsvorstand und einer von der Organisation der Gesellen zu wählenden Tarifkommission geschlichtet. § 11. Der Tarif tritt mit dem 1. April 1906 in Kraft und ist gültig bis zum 31. März 1908. Die Kündigung ist beiderseits vierjährlich. Erfolgt keine Kündigung, so hat der Tarif ein weiteres Jahr Gültigkeit. — Diese Forderungen sind den Meistern am 15. Dezember v. J. mit folgendem Begleitschreiben zugeleitet worden: „Kiel, den 15. Dezember 1905. Die unterzeichnete Tarifkommission der Bauschlossergesellen von Kiel und Umgegend erlaubt sich, dem geehrten Vorstand der Bauschlosserinnung von Kiel bei folgenden Lohntarif zu übersenden. Der § 11 des Lohntarifs besagt, daß der Tarif erst mit dem 1. April 1906 in Kraft treten soll. Da es den Gesellen aber darum zu tun ist, die Lohnhöhung in friedlicher Weise mit den Meistern zu führen, so stellen wir die Forderungen schon heute. Die geehrten Meister sind dann in der Lage, ihre Berechnungen, den erhöhten Lohnsätzen entsprechend, aufzustellen. Zu der Frage der Lohnhöhung bemerken wir, daß die Lohnverhältnisse in fast allen anderen Bauhandwerkerbetrieben bessere sind, wie bei den Bauschlossern. Man wird es deshalb den Bauschlossergesellen nicht übel nehmen, wenn auch sie danach trachten, einen höheren Lohn zu erhalten. Die Festsetzung eines Minimallohns ist notwendig, damit der Schmiedekonkurrenz Einhalt geboten wird. 40 Pf. die Stunde dürfte für Junggesellen nicht zu viel sein. Ein Normallohn von 48 Pf. pro Stunde für Gesellen, die über 20 Jahre alt sind und selbständig arbeiten können, entspricht ebenfalls den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Das aber infolge der Verkürzung der Lebensmittel auch eine Lohnhöhung für die Gesellen notwendig ist, die schon jetzt einen höheren Lohn wie 48 Pf. pro Stunde haben, wird niemand bestreiten wollen. In allen Bauhandwerkerbetrieben ist deshalb auch eine entsprechende Lohnhöhung eingetreten. Die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit dürfte von der Innung ebenfalls gebilligt werden, denn sämtliche Bauhandwerker werden vom 1. Januar 1907 ab den Feiertagssonntag erhalten. Die folgenden Forderungen sind so minimale, daß es sich erübrigt, sie noch näher zu begründen. Die Tarifkommission gibt sich denn auch der Hoffnung hin, daß die geehrten Innungsmaster ihrerseits den berechtigten Forderungen der Gesellen zustimmen werden, um so mehr, da die Innung bis jetzt stets bemüht war, in friedlicher Weise mit den Gesellen zu verkehren. Sollte die Innung mündliche Verhandlung wünschen, so sind die Unterzeichneten gern bereit, einer solchen beizutreten. Wir bitten, uns bis zum 15. Januar 1906 Antwort zu kommen zu lassen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Innung es nicht für ungerecht findet, daß die Forderungen von einer Tarifkommission und nicht von dem Gesellenausschuss vertreten werden. Die Tarifkommission ist notwendig, da es hier Geschäfte gibt, wo Bauschlosserarbeit angefertigt wird, deren Inhaber aber nicht Mitglieder der Innung sind. Auch diese Geschäfte sollen die gleichen Löhne zahlen, wie die Innungsmaster. Bemerkten wollen wir noch, daß die Mitglieder des Gesellenausschusses mit in der Tarifkommission vertreten sind. Aus beigesigtem Lohntarif der Klemperer ist aus der Unterschrift zu erkennen, daß auch die Klempererinnung die Tarifkommission und den Vertreter des Metallarbeiter-Verbandes anerkannt hat. In ganz derselben Weise sind die Verhandlungen zwischen den sonstigen Bauhandwerkern und deren Meistern geführt worden.“ Auf dieses Schreiben hat die Innung am 25. Dezember geantwortet. Sie erfuhr darin, den Termin für ihre Stellungnahme um 14 Tage zu verlängern. In einer am 9. Januar von 120 Kollegen deutlichen Versammlung wurde beschlossen, den Wunsch der Klemperer Rechnung zu ziehen. Die nächste Verhandlung der Bauschlosser findet am 30. Januar statt. Pflicht jedes Kollegen ist es, für zahlreichen Besuch der nächsten Versammlung zu agitieren.

### Jünglicher.

**Nürnberg.** Wegen der in diesem Jahre hier stattfindenden Landesausstellung wird, wie dies bei derartigen Anlässen stets der Fall ist, ein starker Zugang von Arbeitssuchenden vorherrschen. Es erfüllen jedoch ganz besonders die Kollegen anderer Branche, insbesondere nach Nürnberg fernzuhalten, da die heutigen Verhältnisse nicht die richtigen sind. So hat beispielsweise die jüngste funktionsverbliche Handwarenfabrik Orion ihren Betrieb kurz vor Weihnachten gänzlich eingestellt. Dieses Unternehmen war eines der blühendsten am heutigen Platze, durch seine Schließung wurden 30 Arbeiter nötig im Winter brotlos gemacht. Wir sind überzeugt, daß es für organisierte Kollegen der Ausführung weiterer Gründen nicht bedarf, um Zugang nach Nürnberg strengstens fernzuhalten. — Vor ungefähr anderthalb Jahren fand die funktionsverbliche Metallwarenfabrik Crotiv in Köln, nebst dem verschieden kapitalistischen Manager vorangegangen waren, in den Besitz der Geislinger Metallwarenfabrik und bildet jetzt eine ihrer Filialen. Den herren Aktionären in Geisingen wurde auch die Konkurrenz der heutigen Handwarenfabrik Orion unbedeutend, beinahe wurde sie ebenfalls aufgekauft und zugespart, der bisherige Besitzer, Herr Schmitt, wurde in der kleinen Fabrik mit fettem Gehalt als Direktor angestellt, die Arbeiter werden entlassen. Dies ein Beitrag zur Konkurrenzgeschichte des Kapitals. Es gibt in unserer Branche Groß- und Kleinmeister genug, die einen wahren Freudenprung in den Rachen des kapitalistischen Weltmarktes ausspielen würden, wenn ihnen dazu Gelegenheit geboten würde. Aber doch behaupten sie, daß wir, die Arbeiter, es seien, die den Mittelstand zugrunde richten und dem Handwerk Löhne in den „goldenem Soden“ schlagen wollten.

## Rundschau.

### Reichstag.

(15. bis 20. Januar). Bälows, der Überjunker, hat der Gelegenheit der neuesten von den vielen fruchtbaren Duellinterventionen dem Reichstag durch den preußischen Kriegsminister eine Erklärung vorlesen lassen, die jedem Ministerpräsidenten in einem wirtschaftlich konstitutionellen Staate sofort seine Stellung gefestigt hätte, während sie ihm bei uns, in der verkappten Monarchie, wahrscheinlich die in der letzten Zeit wankend gewordene Position neu gesetzt hätte: mit nackten Worten stellte er das Prinzip des Duellzwanges für die Offiziere auf, damit das bestehende Geleis für die Kreise der Offiziere, Reiteroffiziere und die mit ihnen verkehrenden Schichten des Volkes fortan außer Kraft setzt. Nach den Anklauungen des obersten Beamten des Reiches muß jeder Offizier jederzeit bereit sein, die Gesetze des Staates zu brechen. Zunächst wird diese Verpflichtung zum Rechtsbruch auf den Fall verzögert, daß die „Ehre“ des Offiziers ungetastet sei und daß es sich im Erfolg einer Bekämpfung um einen Verstoß gegen das Verbot des Gewaltmissbrauchs handele. Aber es ist ja mit Händen zu greifen, warent die ganze Geschichte abzielt: wenn der Offizier schon sowohl vertraglich wie verpflichtet sein soll, die Statutgefege um seinen persönlichen Angelegenheiten willen zu überstreichen, so wird es um so leichter sein, in kritischen Zeiten um größeres Dinge wollen ihn über die Grenze der Gesetzlichkeit hinauszutreiben. Mit solchen Mitteln erzieht man sich die gewünschten Werkzeuge reaktionärer Kräfte. Schon immer haben die Geschichten gelehrt, die Re-

träger durch besondere Vorrechte bei guter Laune zu erhalten. Auch Bälows Jar hat seinen Truppen eine Befreiung an Geld und einige Wachtkräfte voll Debatoren gegeben, als die Revolution ihm einzuheizen begann.

Aus alledem ergibt sich, daß der Abschluß der diesmaligen Duelldebatte eine besondere Beachtung im Volke verdient. Ebenso wie der Ausgang der Sache unmittelbar daran anschließenden neuesten Diätkomitee. Auch diese Demonstration der Volksvertretung gegen eine geradezu unerhörte Nichtachtung durch die von dem Volke bezahlte Regierung hätte wieder alle Abgeordneten aus dem Parlament vertrieben. Mit diesem System unqualifizierbarer Regierungstörheit wird erst Schluss gemacht werden, wenn sich die Volksvertretung der leidenschaftlichen Bewilligung von großen Zulagen für die Minister und von Mitteln zur Befriedigung fürstlicher Launen ein für allemal verschließt. Es ist ein besonders für süddeutsche Abgeordnete direkt unerhört gewordener Zustand, monatelang ohne eine auch nur geringe Entschädigung in Berlin weilen zu müssen. Ohne allen Zweifel stände es mit unserer Reichspolitik in gewissen Fragen viel besser, wenn das süddeutsche Element sowohl in den Fraktionen als auch im Plenum öfter und ausgiebiger zu Worte käme.

Eine ausgiebige kritik kolonialpolitischer Maßnahmen beschäftigte den Reichstag fast zwei Tage lang. Interessant war dabei vor allem die Feststellung, daß große Kolonialpatrioten vom Sch. age des Herzogs von Württemberg, des Herzogs von Schleswig-Holstein etc. sich von einer Bahngesellschaft große Provisionen zahlen ließen, als sie zu deren Gunsten von einem nichts weniger als aussichtsreichen Unternehmen gleicher Art zurückdrängten. Man sieht an diesem Beispiel wieder, daß, wie wir immer betont haben, für die großen Kapitalisten an den Kolonien viel Geld zu verdienen ist.

In den Kommissionen werden zurzeit neben dem Etat die Steuervorlagen diskutiert. Über ihre Gestaltung steht noch nichts fest.

### Bauarbeiterkongress.

Zur Beachtung! Die zur Unterstützung der Petition an den Reichstag in Umlauf gegebenen Petitionsbogen müssen bis zum 1. Februar d. J. an den Unterzeichneten zurückgesandt sein. Später eingehende Petitionsbogen finden keine Berücksichtigung. Im Auftrag: G. Heinke, Hamburg 7, Besenbinderhof 66, 2.

### Kongress der Tabakarbeiter Deutschlands.

wird am 29. Januar in Berlin zusammentreten. Es soll sich mit der Gefahr beschäftigen, die der gesamten Tabakindustrie durch die Vorlagen der Reichsregierung über die geplante Erhöhung des Tabakkolles, der Tabaksteuer und die neu einzuführende Zigarettenspitzensteuer droht.

### Massendemonstration kaiserlicher Arbeiter in Wilhelmshaven.

Die Arbeiter der kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven folgten dem Beispiel ihrer Kieler Kollegen, die bereits am 17. Januar eine Versammlung ab, um über ihre Arbeitsverhältnisse zu beraten. Die Versammlung war von circa 3000 Personen besucht. Der Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Bant, Kollege Meyer, referierte. Auf seine Frage, ob man vor einer nach der Flotteneinführung eingetretene vernachlässigte Arbeitsgelegenheit und von einem erhöhten Verdienst etwas gespürt habe, antwortete aus der Versammlung ein tausendstimmiges Nein! Der Referent führte weiter aus, daß sich die Arbeitsverhältnisse verschlechtert haben. Besonders über das Aftordsystem wurde gestagt. Auf die weiteren Ausführungen des Referenten und die Verhältnisse auf der Werft werden wir in nächster Nummer noch zurückkommen. Für heute sei nur noch die Resolution wiedergegeben, die gefasst wurde: sie lautet: „Die am 17. Januar 1906 im Tivoli verfaßten Arbeiter des kaiserlichen Werft erklärten sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie sind der Meinung, daß es sowohl im Interesse der Arbeiter als auch des Staates liegt, daß auf den kaiserlichen Werften die neuntägige Arbeitszeit eingeführt wird. Die Arbeiter geben sich der Hoffnung hin, daß die verehrende Vertragsverfassung dafür Sorge trage, daß dem Wunsch der Arbeiter baldige Befriedung gezeigt wird, um so mehr, da sämtliche Bauhandwerker von Wilhelmshaven und Umgegend, wie Maurer, Färnner, Tischler, Klemperer etc. schon jetzt der Neuinfantertag haben. Die Versammlung spricht des weiteren ihr Bedauern darüber aus, daß von den Vertretern des Reichsmarineministeriums im deutschen Reichstag erklärt worden ist, was in den Entschriften der Arbeiterländer, ginge das Reichsmarineministerium nicht an. Die Arbeiter sind der Ansicht, daß die Ausführungen, wie sie in den letzten Entschriften gemacht sind, in keiner Weise schädigend für den Werftbetrieb gewirkt, sondern daß das Gegenteil der Fall sein dürfte. Die Versammlung spricht sodann den Wunsch aus, daß der Werftverwaltung wie auch das Reichsmarineministerium in Zukunft die berichtigten Wünsche, wie sie in den von den Arbeitern herausgegebenen Entschriften und durch Anträge des Arbeiterausschusses zum Ausdruck kommen, mehr berücksichtigen möge. Insbesondere ist in Abrede der ganz enorm gestiegenen Lebensmittelpreise und der erhöhten Wohnungsanmieten die bis jetzt vorgenommene Aufhebung einzelner Arbeiterkategorien um 20 Pf. durchaus ungünstig. Die Versammlung spricht deshalb die Erwartung aus, daß eine allgemeine Leuerungszulage, wie jolche von dem Arbeitersatzschuß beantragt ist, an die Arbeiter der kaiserlichen Werft gezeigt wird. Diese ist so zu machen, daß sämtliche Arbeiter einen Mehrverdienst erzielen, auch diejenigen, die in Aftord arbeiten, denn alle leiden unter der Leuerung. Ganz entschieden aber protestiert die Versammlung gegen eine Reduzierung der Sozialabgaben durch Streichung der oberen Lohnsätze, wie dies bei den Hammerfächmieden, Kupferschmieden, Messingernern und Formern geschieht. Sie ist vielmehr der Meinung, daß eine Sozialregulierung nicht von oben nach unten, sondern von unten nach oben vorgenommen werden müßt, indem die untersten Klassen in Notfall kommen. Da es aber auch in Zukunft notwendig sein wird, daß die Arbeiter in geschlossener einheitlicher Weise ihren Fürsorgekundruck geben, erklären die verantwortlichen Arbeiter, dieses dadurch zu unterstützen, daß sie sich ihren bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen anschließen indem durch diese staatlich anerkannten Organisationen die Interessen der Arbeiter am besten gewürdigt und in geeigneter Weise vertreten werden.“

### Auch eine Tenerungszulage.

Die Zeitschrift Meister und Zeile berichtet aus Solingen: „Das Kartell der Metallgißereien, das bereits im März vorigen Jahres einen Preisauflschlag von 10 Prozent durchsetzte, teilt den Feder- und Teichmesserfabrikanten mit, daß jetzt vom 1. Januar ab eine weitere Preiserhöhung von 20 Prozent gefordert werde. In den Gißereien werden die für die Taschenmesserfabrikation gebräuchlichen Artikel, wie Baden, Metallschalen, Stahlm, sowie Eis mit Baden aneinander in Neukirch und weniger edlen Metallen hergestellt. Die Preissteigerung, die vom Taschen- und Federmesserfabrikantenverein anerkannt wurde, wird rückwirkend auf den Verkaufspreis der Taschenmesser auch hier einen Aufschlag hervorrufen.“

### Eine neue Streikbrecherorganisation?

Am 14. Januar hat in Altenessen unter Ausschluß der Öffentlichkeit eine „Beratung“ getagt, die von etwa zwei Dutzend Personen besucht war, und beschloß, einen „nationalen“ Bergarbeiter-Verband zu gründen. Als „Zweck“ dieser Neugründung wurde betont: 1. Das wirtschaftliche und kulturelle Wohl seiner Mitglieder zu fördern; 2. im Gegenlauf zu den revolutionären Tendenzen der Sozialdemokratie alle Maßnahmen einer kraftvollen Sozialreform auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung zu unterstützen; 3. nationale Erfahrung und Treue zu Kaiser und Reich innerhalb der Bergarbeiterchaft zu pflegen; 4. in bezug auf das Arbeitsteritorium den wirtschaftlichen Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erreichen. — Hauptmacher von der Seite ist der „nationale Parteisekretär“ Kummel; Gegensteller gefunden hat der „Gesamt-nationale Wahlausschuß“. Nachdem die Mitglieder der „christlichen“ Organisationen wiederholt gezeigt haben, daß sie nicht immer zum Streikbruch bereit sind, setzen die Bergvergnagten sich nach einer neuen Schutztruppe ein. Wie glauben indes, daß der Alte Verband den Grubenarbeiter schon die Freude versetzen wird.

### Ein Stückchen sozialer Glückseligkeit.

„Um die Arbeiter namentlich vor den sozialdemokratischen Einflüssen zu schützen“ — wie der Minister von Rheinland am 9. Januar 1906 sagte — wurde im preußischen Abgeordnetenhaus im vorigen Jahre eine Erhöhung des Fonds zur Unterstützung von sozialen „Ausflugsställen“ in Reichenbach für die arbeitende Bevölkerung beantragt. Auf diese schlaue Weise hoffte man den sozialdemokratischen Arbeiterscretariaten den Bind aus den Segeln zu nehmen. Eine Reihe von Städten haben denn auch solche Ausflugsställe eingerichtet und die Staatshilfe dazu im Anspruch genommen. Den Arbeiterscretariaten haben diese Möchten-gern-Konferenzen aber nicht den geringsten Aufschub getan. Im Gegenlauf haben diese immer mehr zugewonnen und ihre Tätigkeit immer mehr erweitert. Am 6. Januar tagte im Rathaus zu Magdeburg eine Konferenz von Vertretern dieser Ausflugsställe. Dort wurde beschlossen, einen Verband der gemeinwohlig, unparteiischen Reichtausflugsställer für ganz Deutschland zu gründen. „Unparteiisch“ ist gut. Die Arbeiterscretariaten können doch nur Ausflüsse vereinbaren, die mit den Gesetzen übereinstimmen, vorausgesetzt natürlich, daß ihnen kein Strafantrag unterläuft. Ist das vielleicht parteiisch geblieben?

### Die Kake läuft das Maulen nicht.

Der christliche Metallarbeiter-Verband hat auch in Solingen, allerdings ohne Erfolg, versucht, Arbeitersplitterung zu machen. Wahrscheinlich lassen die Belehrungen und „Erfolge“ der christlichen Holzarbeiter in Köln verschiedenen Seiten keine Ruhe. Angenichts der Metallarbeiterauspansion in Solingen haben die Christenführer im gehörigen Verzug eine christliche Sekte der Schlägerarbeiter zu gründen. Der Erfolg war aber gleich Null. Wir möchten den Christlichen empfehlen, sich an die Leitung des Fabrikantenvereins zu wenden. Vielleicht haben sie dann mehr Glück bei ihrem Vorhaben, einen Streikbruch à la Köln und Velbert zu inszenieren.

Auf der Kruppischen Grube Glückbrunnen im Siegerland ist die christlich organisierte Belegschaft in Streik getreten. Ursachen sind des schlechten Gehalts und die Mißachtung des Arbeitersatzschusses durch die Werksleitung. Die Auszündungen verlangen, daß der Arbeitersatzschuß in Funktion tritt, daß die neue Arbeitsordnung in Kraft gesetzt wird, Aushang des Normalarbeitslohnsgesetzes, wie es die Arbeitsordnung vorschreibt, Aushang jedes moralischen Gedrängegedankes, Erleichterung in der Dynamitarznei, Ausstellung der Abortschule in freier Orten, sowie gründliche Reinigung derselben. Erfüllung der Markenkontrolle, Personalausbildung mit jezs Mann, Abänderung des Wehr- und Holztransportes und Erleichterung des Zechenbaus.

### Kapitalistischer Übermut.

Die Hochofenarbeiter der Vereinigten König- und Saarstaette waren zu verbeten, gegen die Majestät Kapitalismus zu kämpfen, indem sie ihrer Unzufriedenheit mit den Arbeitsverhältnissen, nach vergleichbaren Versuchen, auf gütlichem Wege Abfindung der Werkstätte zu erzielen, durch Arbeitseinsatz Frieden zu schaffen. Als Antwort brachte die Werksgegenwilligen Kündigungserklärung der Sätze. Die Arbeiterscretariaten brachten den Kanton nicht durchführen und wollten bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen. Aber der Zorn der Herren im Hause verlangte weitere Rücksicht. Wie die Schlägerarbeiter auszuholen, wenn die Arbeiter nicht christlich die Sätze

um Wiedereröffnung des Betriebs an die Hüttendienststelle und gleichzeitig eine Erklärung abgeben, der Verwaltung für allen Schaden aufzukommen zu wollen, der ihr durch einen etwaigen späteren Ausstand erwachsen würde. Zu einer solchen Erklärung haben sich über die Arbeiter nicht bereit gefunden und daher ruht der Betrieb noch. Dieser Vorgang illustriert recht klar den Übermut des Kapitals. Keine Arbeiter will das Unternehmertum, sondern willenslose Sklaven. Wenn Arbeiter einem Unternehmer ähnliche Bedingungen stellen wollen, würde sich bald ein Staatsanwalt finden, der ihnen wegen Mötigung den Prozeß mache. Die Herren Unternehmer brauchen in diesem Falle aber nichts zu befürchten.

### Leverkusener Wohlstätigkeit.

Mit welcher Geschäftigkeit die Zeitung der betontlich stark in „Arbeiterwohlfahrt“ machenden Farbenfabrik vormals Fr. Bayer & Co. Arbeiter verfolgt, die sich aus irgend einem Grunde bei ihnen mißliebig gemacht haben, geht aus folgendem hervor. Auf der Farbenfabrik wird von der Dortmunder Union ein Neubau aufgeführt. Um nun zu verhindern, daß diejenigen Arbeiter oder Handarbeiter, welche früher bei den Farbenfabriken gearbeitet haben, nicht auch bei einer anderen Firma, welche mit den Farbenfabriken in Verbindung steht, Arbeit finden, muß der betreffende Monteur allabkönnlich eine Liste mit den Namen der bei ihm beschäftigten Leute der Fabrik einreichen. Am 11. Januar erfaßt zum wiederholten Male ein Schreiben der genannten Fabrik an,

### Fabrikkontor.

Leverkusen, den 10. Januar 1906.

Herrn Johann Köchling, Monteur der „Union“ Dortmund.

Geb. D 190.

Hierdurch bitten wir Sie, den bei Ihnen beschäftigten Arbeiter Albert Schultecksky sofort zu entlassen, da derselbe in unserer Fabrik nicht mehr beschäftigt werden darf.

### Hochachtungspool

Farbenfabriken vormals Fr. Bayer & Co.

Fabrikkontor: p. p. Gerling.

Vor kurzem mußte der Monteur einen Nieter entlassen, der sieben Jahre auf der Farbenfabrik gearbeitet und weiter nichts verbrochen hatte, als sich über eine ihm zu Unrecht auferlegte Strafe von 50 Pf. zu beschweren. Da der Nieter Familienvater und Hausherrin seiner ist, ist es ihm fast unmöglich gemacht, von hier fort zu ziehen und am liebsten Orte ist es für ihn durchaus nicht möglich, sich Arbeit zu verschaffen. Wir haben noch nichts davon gehört, daß irgend ein Staatsanwalt sich bereit gefunden hätte, dieses schändbare Treiben der Firma zu verhindern. Dafür sind aber auch „alle Preußen vor dem Gesetz gleich“.

### Machen Sie sich von der Partei frei.

An diese Ausrufung des Herrn Dr. Freund in Berlin (siehe Nr. 2, Seite 15 der Metallarbeiter-Zeitung) wurden wir erinn

